Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
42 (1928)

250 (24.10.1928)

urn:nbn:de:gbv:45:1-527828

Visual Library

42. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat (zur Abholer von der Expedition Peterstraße 76) 2.15 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.50 Reichsmark.

Republik

Preis 10 Pfennig

Anzeigen: mm-Zeile oder deren Raum für Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend 12 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, für Anzeigen auswärtiger Inserenten 25 Pfennig. Reklamen: mm-Zeile lokal 60 Pfennig, auswärtige 85 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften unverbindlich.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109 | Wilhelmshaven-Rüstringen, Mittwoch, den 24. Oktober 1928 * Nr. 250 | Redaktion: Peterstraße Nr. 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

30000 Mark Lohngelder gestohlen.

Ein sensationeller Raub in Bochum.

Aus Bochum meldet Wolff: In der letzten Nacht sind auf Zeche „Konstantin der Große", Schacht 6 bis 8, zur Auszahlung bestimmte Lohngelder in Höhe von 30 000 RM. mittels Nachschlüssels aus dem Geldschrank gestohlen worden.

Das Ende des Textilkampfes im Rheinland.

Die Schiedssprüche zur Beilegung des Dürener und München-Gladbacher Textilkonflikts sind am Dienstag abend vom Schlichter Dr. Jötten für verbindlich erklärt worden.

Der Amerika-Rundflug des „Graf Zeppelin".

(Neuyork, 24. Oktober. Radiodienst.) Das deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin" wird im Lauf des heutigen Tages zu seinem Amerika-Rundflug starten. Die während des Ueberseefluges erlittenen Beschädigungen sind in Lakehurst restlos ausgebessert worden, so daß das Luftschiff seit gestern fahrbereit steht. Das amerikanische Luftschiff „Los Angeles" wird kurz vor oder nach dem „Graf Zeppelin" zu einem Uebungsflug aufsteigen.

Erdstöße in Griechenland.

(Meldung aus Athen.) In der Nacht zum Dienstag sind in der Nähe von Korinth starke, sehr lange anhaltende Erdstöße wahrgenommen worden. Etwas später erfolgte eine zweite Erschütterung, die einigen Schaden anrichtete. Der Bewohner der korinthischen Dörfer Kiaton, Xylokastron, Lubraki, Melissos und Tholeron hat sich eine panische Stimmung bemächtigt. Sie haben ihre Häuser verlassen und kampieren trotz der jetzt herrschenden Kälte im Freien.

Brillanten-Ria in Leipzig gegriffen.

Sie soll angeblich Führerin einer süddeutschen Einbrechergesellschaft sein.

(Leipzig, 24. Oktober. Radiodienst.) Von der hiesigen Kriminalpolizei wurde eine Klara Partenfelder, die den Spitznamen „Brillanten-Ria" trägt, unter dem Verdacht verhaftet, Anführerin einer Einbrechergesellschaft zu sein, die hauptsächlich Süddeutschland heimsuchte. Die Verhaftete gab einen Teil der bisher unaufgeklärten Einbrüche zu.

Ergänzend wird uns aus Leipzig gemeldet: In der Wohnung der Verhafteten wurden zahlreiche Gold- und Silbersachen sowie Juwelen gefunden. Die Partenfelder wurde von ihren Komplizen „Brillanten-Ria" getauft. Sie hatte sich über anderthalb Jahre unangemeldet bei ihren Wirtsleuten aufgehalten und für diese oft aus Gefälligkeit Rechnungen bezahlt. Die Einbrecherbande unternahm ihre Raubzüge wöchentlich mit Hilfe eines luxuriös eingerichteten Wohnautos, das die modernsten Einbrecherwerkzeuge in sich barg. Einen Tag vor der Festnahme der Partenfelder in Leipzig ist in Stuttgart ein Einbruchdiebstahl verübt worden, bei dem die Täter einen Bahnwärter fesselten und knebelten, so daß er erstickte. Man vermutet, daß die Verhaftete mit dieser Tat in Verbindung steht. Die „Brillanten-Ria" ist inzwischen in einen Hungerstreik eingetreten.

Die Räuberschlacht von Köln.

Schwere Straßenkämpfe mit den Bankräubern. – Ganz unerhörte Vorgänge bei der Verfolgung der Verbrecher. – Die Kugeln pfeifen und die Opfer stürzen.

Die Kölner Bürgerschaft steht unter dem Eindruck der tollen Wildwestszenen, die sich in dem Kölner Vorort Riehl abgespielt haben. Die Gladbecker Bankräuber, die Brüder Johann und Heinrich Heidger aus Kassel hielten die Polizei und ein ganzes Stadtviertel in Schach. Es war eine Verbrecherjagd, wie sie in Deutschland noch nicht zu verzeichnen war.

Wir erhalten über die Vorgänge in Köln den folgenden Bericht: Die Hetzjagd auf die Gebrüder Heidger, die in den späten Abendstunden des Montag von Straßenpassanten in der Riehlerstraße in Köln erkannt worden waren, steht in ihren Einzelheiten beispiellos in der bisherigen Kriminalgeschichte da. Der jüngere der Brüder ist auf der Strecke geblieben; er wurde durch mehrere Schüsse getötet. Sein zwei Jahre älterer Bruder ist noch nicht aufgefunden worden. Ueber seinen Aufenthalt laufen die wildesten Gerüchte in der Stadt. In den Mittagsstunden wurden zwischen Longerich und Bocklemünd zwei ältere Frauen von einem jungen Mann mit einer Schußwaffe in der Hand angehalten, der von ihnen Geld verlangte. Die Frauen gaben ihm einige Groschen, worauf der Räuber im Gebüsch verschwand. Nach einer anderen Meldung soll der Räuber auf einem Nachen über den Rhein geflohen sein.

Die beiden Verbrecher waren am Montag abend in der Riehlerstraße aufgetaucht. Anscheinend hatten sie ihr altes Stammquartier aufsuchen wollen, um sich an dem Wirt, der sie an die Polizei verraten hatte, zu rächen. Als sie an dem Hause, wo sie gewohnt hatten, klingelten, wurden sie von einem der Hausbewohner erkannt. Jetzt begann eine wilde Jagd. Ein Schupowachtmeister feuerte auf die Fliehenden, die ihrerseits auf den Beamten schossen. Dann rasten sie die Riehlerstraße herunter, von den Passanten verfolgt. Ein Kochlehrling, der sich den Verbrechern in den Weg stellte, erhielt einen Schuß in den Bauch und brach zusammen. Als in der Hildegardstraße zwei Schupowachtmeister das Feuer auf die Verbrecher eröffneten, sprangen die Flüchtigen auf den vorüberfahrenden Triebwagen einer Straßenbahn, vertrieben mit vorgehaltener Waffe das Personal und die Fahrgäste und setzten den Wagen mit rasender Geschwindigkeit in der Richtung nach dem Zoologischen Garten in Bewegung. Einer der Brüder schoß vom Hinterperron aus ununterbrochen auf das Publikum. In der Nähe des Zoologischen Gartens sprangen die Verbrecher ab und ließen den Wagen weiterfahren. Ein Polizeibeamter konnte ihm im letzten Augenblick zum Halten bringen und so einen Anprall auf einen vollbesetzten Straßenbahnwagen verhindern. Die Verbrecher flüchteten schließlich, nachdem sie vergeblich versucht hatten, eine am Niederländer Ufer haltende Limousine zu öffnen, in den Garten eines Restaurants. Zwischen ihnen und dem unter Führung eines Oberleutnants herbeigeeilten 250 Mann starken Ueberfallkommando kam es dann zu einem regelrechten Feuergefecht, durch das die Verbrecher schließlich umzingelt wurden. Eine zahlreiche Menschenmenge mußte von der Polizei zurückgehalten werden, um nicht in die allergrößte Gefahr zu geraten. Der jüngere der Brüder wurde dann durch einen Kopf- und Brustschuß niedergestreckt. Noch im Fallen feuerte er eine Kugel auf einen Polizeiobermeister ab, der ins Rückgrat getroffen wurde. Auf dem Transport ins Krankenhaus verstarb der jüngere Heidger. Der ältere flüchtete auf das Grundstück des Generaldirektors Zapp von der Firma Velten und Guillaume, eröffnete ein Schnellfeuer auf die an dem Riehler Wald stehenden Beamten und entkam schließlich in der Dunkelheit. 300 Polizisten und Kriminalbeamte hielten den gesamten Häuserblock bis in die Morgenstunden umstellt. Feuerwehrleute leuchteten das Gelände mit Scheinwerfern ab. Umsonst.

Die Suche nach dem Raubmörder Johann Heidger ist bisher ergebnislos geblieben. Gestern mittag wurde die Absperrung des umstellten Häuserblocks aufgehoben und ein Teil des starken Polizeiaufgebots zurückgezogen. Auch die zahlreichen Polizeihunde, die man zur Stelle geschafft hatte, konnten keine Spur aufnehmen. Da Heidger anscheinend am Arm verwundet ist, nimmt man an, daß er gezwungen sein wird, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Der während der nächtlichen Ereignisse in Köln schwerverletzte Gärtner Willi Peters schwebt in ernster Lebensgefahr. Er hat einen Oberschenkel- und einen Bauchschuß erhalten. Von den neuerdings angeschossenen Polizeibeamten hat der Oberwachtmeister Stommel einen Darmschuß erhalten. Zurzeit besteht bei ihm keine Lebensgefahr. Der Polizeiwachtmeister Semisch hat einen Schuß in der rechten Schulter, der Kriminalassistent Rautenbach zwei Streifschüsse am Rücken und an der rechten Hand.

*

Ueber die diesen Vorgängen vorausgegangene Sachlage ist mitzuteilen: Die beiden Brüder Heidger, die zahlreiche schwere Verbrechen auf dem Gewissen haben, wurden schon seit langer Zeit von der Polizei gesucht. Sie haben u. a. im Juni 1927 den Obersekretär Kipper bei Bochum ermordet und seiner Ledertasche mit 18 000 RM. Knappschaftsgeldern beraubt. Ferner haben sie 1928 die Reichsbanknebenstelle in Gladbeck überfallen und 36000 RM. erbeutet. Weiter haben sie im August dieses Jahres in Bonn einen Bankbeamten auf offener Straße überfallen, ihn niedergeschlagen und ihm seiner Aktentasche mit 25000 RM. beraubt. Die zwei Verbrecher, die mit einem gewissen Lindemann zusammen waren, wurden bereits am vorigen Sonnabend in einem Hause der Riehler Straße aufgestöbert. Die Polizei unterließ es jedoch, die Brüder Heidger, die bereits überwältigt waren, zu fesseln. Bei dem Transport nach dem Polizeipräsidium stürzte sich einer der Brüder auf den Kriminalassistenten Pollmer und erschoß den Beamten mit seiner eigenen Waffe. Der Oberlandjäger Schmitz wurde durch einen Schuß tödlich verletzt. In der allgemeinen Verwirrung entkamen die Verbrecher, die ein fremdes Auto anhielten, die Insassen zum Aussteigen zwangen und mit dem Wagen in rasender Geschwindigkeit das Weite suchten. Das war am Sonnabend. Am Montag wurden sie auf der Straße gesehen und erkannt, worauf sich das eben Mitgeteilte abspielte.

Dreister Raubüberfall in Berlin.

(Berlin, 24. Oktober. Radiodienst.) Einen dreisten Streich, der ihm nichts weiter als seine Verhaftung einbringen sollte, versuchte gestern abend ein junger Mann im Westen Berlins. Dieser drang im Theater des Westens in den Kassenraum ein und bedrohte die beiden Kassiererinnen mit Erschießen, falls sie ihm nicht das Geld herausgäben. Auf die Hilfeschreie der beiden eilten Passanten hinzu, worauf der Eindringling die Flucht ergriff. Er konnte jedoch auf der Straße verhaftet werden.

Der Generalagent für die Reparationszahlungen Parker Gilbert ist gestern abend von Brüssel nach Berlin abgereist.

Da werden Weiber zu Hyänen . . .

(Manchmal freilich nicht ganz zu Unrecht.)

(Jena, 24. Oktober. Radiodienst.) In der nahen Ortschaft Melmsgrün hat die 36 Jahre alte Ehefrau Züg ihren 31 Jahre alten Mann in der vergangenen Nacht überfallen und als er aus dem Bett aufspringend flüchtete, mit einem Mangelholz derart auf dem Kopf geschlagen, daß er starb. Die Frau wurde als Gefangene in die Jenaer Klinik gebracht.

Entsetzensdrama in Wien.

(Wiener Meldung.) Gestern abend erschlug in Wien ein 37 Jahre alter Kutscher seine Frau und seine beiden Töchter mit einer Holzhacke und erschoß sich dann selbst.

Amnestiepläne in Oesterreich.

(Eigenmeldung aus Wien.) In der Dienstagsitzung des Nationalrats hat die Regierung ein Amnestiegesetz aus Anlaß des 10jährigen Bestandes der Republik vorgelegt. Danach soll für politische Delikte, die genau angegeben werden, eine Niederschlagung des Strafverfahrens sowie eine Erlassung der noch nicht vollstreckten Strafen und für alle eine Nachsicht der politischen Rechtsfolgen eintreten. Wichtig ist dann folgendes: Für alle strafbaren Handlungen, die am 15. und 16. Juli 1927 im Zusammenhang mit den damaligen Unruhen begangen wurden, wird eine Nachsicht der Strafen und der Rechtsfolgen gewährt sowie noch nicht eingeleitete Verfahren eingestellt. Schließlich wird, ganz abgesehen von diesen Delikten, für alle rechtskräftigen Urteile, die nicht einen Monat einer Freiheitsstrafe oder einen Monat einer Ersatzstrafe für eine Geldstrafe übersteigen, eine dreijährige Bewährungsfrist bewilligt. Dieser Gesetzentwurf wird voraussichtlich sehr schnell im Parlament behandelt werden.

Vor einer nordwestdeutschen Metallarbeiter-Aussperrung.

Der Arbeitgeberverband der Metallindustrie Nordwest hat in Form eines Rundschreibens seine Mobilisierungsorder an die Verbandsmitglieder herausgegeben. In dem Rundschreiben heißt es, daß die Anordnungen zu dem Arbeitskampf für die Mitgliedswerke bindend seien; der Vorstand habe beschlossen, daß Nichtbefolgung der Order unter Strafe gestellt werde. Es folgt dann eine ganze Reihe von Anweisungen zur Sicherung der Werke, der Licht-, und Kraftzentralen, zur Regelung der Notstandsarbeiten sowie besondere Anordnungen für die Durchführung der Aussperrung. Die Unternehmer des Metallbezirks Nordwest haben also bereits regelrecht mobil gemacht.

*

Die finanzielle Mobilisierung der Metallarbeiter zur Abwehr der Generalaussperrungsaktion in der Metallindustrie Nordwest ist, wie der Bezirksleiter des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Wolf-Essen, einem Pressevertreter gegenüber mitteilte, bereits durchgeführt. Der Deutsche Metallarbeiterverband, betonte Wolf, sei zurzeit finanziell außerordentlich liquid. Er verfüge über genügend Mittel, um den Kampf auch für längere Zeit zu überstehen. Die Finanzlage sei so, daß auch der Hamburger Werftarbeiterstreik keine wesentliche Belastung des Verbandes darstelle. Allem Anschein nach wollten es die Arbeitgeber diesmal auf Biegen und Brechen ankommen lassen. Wenn die Metallindustriellen den Kampf entfesselten, dann würden sie ebenfalls bald fühlen, daß die Gewerkschaften finanziell so gut gerüstet sind wie nie zuvor.

Ein fingierter Raubüberfall.

Am Sonnabend fand ein Bahnbeamter in Wittenberge die 29jährige angebliche Studentin Johanna Roscher aus Berlin in einem Abteil zweiter Klasse des D-Zuges Berlin—Hamburg besinnungslos auf. Das Mädchen, das anscheinend durch Aether betäubt worden war, erholte sich nach einiger Zeit und erklärte, daß sie im Zuge plötzlich ohnmächtig geworden sei und daß ihr ein Koffer und ein wertvoller Pelzmantel im Zuge abhanden gekommen seien. Die herbeigerufene Kriminalpolizei schöpfte jedoch Verdacht, da die Roscher energisch bestritt, daß ihr ein Betäubungsmittel eingeflößt worden sei. Die Angabe der Ueberfallenen, daß der frühere Hamburger Polizeipräsident Roscher ihr Onkel sei, stellte sich als unwahr heraus. Der angeblich geraubte Pelzmantel ist inzwischen in der Wohnung der Simulantin gefunden worden. Das Mädchen gestand schließlich ein, daß sie den vermißten Koffer auf dem Bahnsteig in Berlin stehen gelassen habe. Man vermutet, daß die Roscher den Ueberfall vorgetäuscht hat, um die Reichsbahn um die Entschädigungssumme zu betrügen, zumal sie schon einmal Betrügereien begangen hat.

Landesbibliothek Oldenburg

Deutschnationale Gutsbesitzer als Landfriedensbrecher.

Der Landbündleraufruhrprozeß in Kyritz.

(Eigenbericht aus Kyritz.) Am Dienstag vormittag begann vor dem erweiterten Schöffengericht Pritzwalk, das infolge des starken Andranges seinen Sitz nach Kyritz verlegt hat, der umfangreiche Aufruhr- und Landfriedensbruch-Prozeß gegen führende Landbundmitglieder. Den Verhandlungen liegt der Sturm auf das Finanzamt Kyritz und die Ausschreitungen gelegentlich einer am 12. März stattgefundenen Kundgebung des Kreislandbundes Ost-Priegnitz zugrunde. Insgesamt sind 56 Angeklagte aus den verschiedensten landwirtschaftlichen Berufsschichten, vom Rittergutsbesitzer bis zum Tagelöhner, auf der Anklagebank zu finden. Die Anklage lautete auf Aufruhr in Tateinheit mit Landfriedensbruch und tätlicher Beleidigung.

Am Dienstag vormittag trat man zunächst in die Vernehmung des Hauptangeklagten, Landbund- und Geschäftsführer Cordes, ein. Cordes führte zu seiner Entlastung aus, daß er wiederholt auf die Landwirte eingewirkt hätte und sie zur Ruhe und Ordnung ermahnt habe. Die Landwirte wären durch das Erscheinen von Schutzpolizei, die mit Maschinenpistolen und Gummiknüppeln an dem Demonstrationszug vorübergezogen wären, aufgereizt worden. Er habe dadurch, daß er sich vor die Tür des Landratsamtes stellte, ein Eindringen der Demonstranten verhindert. Drohungsrufe habe er nicht gehört. Es wäre ihm auch unbekannt, daß das Hoheitszeichen vom Landratsamt abgerissen sein sollte.

Als zweiter Angeklagter wurde der Vorsitzende des Kreislandbundes Ost-Priegnitz, Güterverwalter v. Jena, vernommen. v. Jena führte aus, daß er den Landrat persönlich aufgesucht habe und ihm die bekannte Reichslandbunderklärung mitgeteilt hätte. Der Landrat hätte darauf seine Bereitwilligkeit, den Landwirten entgegenzukommen, soweit es in seinen Kräften stände, zugesagt.

Die Vernehmung der 56 Angeklagten gestaltet sich außerordentlich langwierig und wird sich über fünf bis sieben Tage erstrecken. Am ersten Verhandlungstag kam es wiederholt zu scharfen Zusammenstößen zwischen der Staatsanwaltschaft und dem Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Bloch (Berlin). Der Angeklagte Kleine bestritt bei seiner Vernehmung mit Entschiedenheit, daß er auf den Polizeiwachtmeister Müller eingeschlagen habe. Er kenne zwar den Täter, denke jedoch nicht daran, diesen namhaft zu machen, da er schwer bestraft würde.

Der Angeklagte Dierke hat gegenüber Schutzpolizisten, die ihn aufforderten, weiter zu gehen, gesagt: „Ich gehe keinen Schritt zurück." Er bestreitet, einen Polizeibeamten angegriffen zu haben. Wenn er auch einen Polizisten angefaßt habe, so habe er das in eigener Abwehr getan. Der Angeklagte erklärt, daß er einen Schlag mit dem Polizeiknüppel erhalten hätte. Der Angeklagte Gutspächter Bade stellt in Abrede, daß er Ausdrücke wie „Blutsauger" und „Lump", die auf den Leiter des Finanzamtes Kyritz gerichtet waren, gebraucht hätte, jedoch habe er gefordert, daß die Schupo abziehe. Angeklagter Langhoff hat ebenfalls die Zurückziehung der Schutzpolizei verlangt und gibt zu, daß er Rufe wie „Blutkund" gehört hätte. Bestimmt wisse er, daß der Hauptangeklagte Kleine nicht den Schlag auf den Polizeiwachtmeister Müller ausgeführt hätte. Er kenne den Täter, jedoch werde er ihn nicht namhaft machen. Der Angeklagte Gutspächter Brand gibt an, daß der erste Stein auf die Fenster des Finanzamtes nicht von Landwirten geworfen sei. Der Angeklagte Gutsbesitzer Sell hat den Ausdruck „Pleitegeier" gehört und will darüber gelacht haben. Der Ausdruck „Pleitegeier" sei gefallen, als das Hoheitszeichen vom Kaiserreich heruntergestürzt sei. — Landwirtssohn Brüsecke ist gerade beim Finanzamt angelangt, als das Kommando: „Gummiknüppel heraus!" von der Schupo gegeben wurde.

Die einzige weibliche Angeklagte ist Frau Rittergutsbesitzer von Klitzing aus Demerthin. Frau von Klitzing ist, wie sie angibt, eigens zu der Demonstration von dem in der Nähe gelegenen Gute am 12. März nach Kyritz zur Teilnahme gekommen. Nach ihrer Meinung befand sich schon auf dem Marktplatz, als die Versammlung vor dem Rathause stattfand, eine Menge Leute unter den Versammelten, die Reden hielten. Frau von Klitzing ist dann nach dem Landratsamt mitgegangen. Dort hat sie gehört, wie nach dem Hause geworfene Glühbirnen zerschellten. Sie ist auch dann nach dem Finanzamt mitgegangen. Ich habe, so sagte die angeklagte Frau v. Klitzing aus, nicht das Gefühl gehabt, daß ich weglaufen muß, wenn irgendwo Fensterscheiben klirren. Ich habe mir dabei gar nichts gedacht, noch weniger daran, daß ich mich durch meine Teilnahme an der Demonstration strafbar machen könnte. Im übrigen war die Erregung so groß, daß die Führer nicht mehr die Macht, und die Massen nicht mehr in der Hand hatten.

Der Fortgang des Gladbecker Mordprozesses.

Die gestrigen Zeugenvernehmungen.

(Eigenbericht aus Essen.) In der Verhandlung am Dienstag gab der Anklagevertreter eine sensationelle Erklärung ab. Im Verlauf der Voruntersuchung war eine Spur verfolgt worden, in der ein Schlächtergeselle namens Ostendorf als mutmaßlicher Mörder Helmut Daubes in Frage kam. Ostendorf, der als homosexuell bekannt war, erschoß sich eines Tages und hinterließ eine Mitteilung, daß an seinem Schicksal der Schuldiener Neumoehner vom Gymnasium in Gladbeck schuld sei. Neuwochner ist seinerzeit wegen Vergehens gegen § 175 rechtskräftig verurteilt worden.

Staatsanwaltschaftsrat Rosenbaum erklärte, daß ein Onkel des Ostendorf, der Schmiedemeister Theodor Uphus, der Polizei in Großreken mitgeteilt habe, Ostendorf habe vierzehn Tage vor seinem Selbstmord erklärt, er sei in der Mordnacht zu Hußmann und Daube gestoßen.

Weiter habe im Vorverfahren ein Zeuge namens Raesfeld mit aller Bestimmtheit bekundet, daß er in der Mordnacht Daube mit zwei anderen Personen gesehen habe. Das Gericht beschließt, den Zeugen Uphus am Donnerstag zu vernehmen.

Zu Beginn der Verhandlung wurde der Untersuchungsrichter Amtsgerichtsrat Meyer vernommen. Seine Angaben stellen eine wesentliche Ergänzung der Aussagen des Arztes Dr. Lutter dar. Lutter hatte erklärt, daß bei dem Telephongespräch, in dem er Hußmann von der Ermordung Helmut Daubes benachrichtigte, der Angeklagte ihm nur kurz geantwortet habe. Amtsgerichtsrat Meyer bekundet, daß Dr. Lutter einen ganz anderen Eindruck von Hußmann gehabt habe, als der Verdacht gegen diesen noch nicht bestand. Bei der Obduktion der Leiche habe ihm Lutter auf Befragen erwidert, Hußmann sei völlig überrascht von der Tat gewesen, und er wisse nichts von der ganzen Angelegenheit. Lutter habe ihm weiter gesagt, Hußmann habe am Telephon, als ihm die Mordtat mitgeteilt wurde, einen völlig überwältigten Eindruck gemacht.

Auf Grund dieser Aeußerungen Lutters will der Zeuge damals von einer Verhaftung des Angeklagten Abstand genommen haben.

Der nächste Zeuge, ein Chauffeur namens Jüngling, ist am Morgen der Tat an der Mordstelle vorübergekommen, als Hußmann am Tatort eintraf. Nach seiner Angabe haben die Polizeibeamten Hußmann, der an die Leiche heranträten wollte, zurückgehalten und in das Daubesche Haus geführt. Die Polizeibeamten hatten bisher bekundet, daß Hußmann sich geweigert habe, die Leiche seines Freundes anzusehen und daß er gleichgültig vorübergegangen sei.

Es werden dann verschiedene Lehrer des Gladbecker Gymnasiums vernommen. Studienrat Dr. Rodeck, Hußmanns Ordinarius, hat den Angeklagten, den er seit der Sexta kannte, für einen guten Schüler gehalten. In der Unterprima habe Hußmann nachgelassen. Der Zeuge ist der Auffassung, daß die Bibeltreisbewegung daran schuld gewesen ist. Eine besondere Freundschaft zwischen Hußmann und Daube ist dem Zeugen nicht aufgefallen. Der Zeuge Studienrat Böller erklärt,

Hußmanns Liebenswürdigkeit habe auf ihn einen jüdischen Eindruck gemacht. Der Zeuge hat in der Voruntersuchung bekundet, Hußmann sei deshalb in das Schülerorchester eingetreten, um mit Daube näher zusammenzukommen.

Der Angeklagte weist darauf hin, daß, als er ins Orchester eintrat, Daube noch gar nicht darin war. Er, Hußmann, habe sich nur deshalb zum Orchester gemeldet, weil ihm der Chorgesang schrecklich langweilig erschien und er davon befreit war, wenn er im Orchester war.

Studienrat Maree, der Hußmann täglich gesehen hat, erklärt, daß er kein abschließendes und klares Urteil über den Angeklagten abgeben könne. Hußmann sei ihm etwas übertrieben liebenswürdig erschienen. Bei einer Gelegenheit habe sich Hußmann bei ihm wegen seiner Nichtteilnahme an einer Veranstaltung in einer Weise entschuldigt, die den Zeugen abstieß. Eine besondere Freundschaft zwischen Hußmann und Daube sei ihm nicht aufgefallen. Ein Primaner habe ihm einmal, als die Untersuchung gegen Hußmann schon im Gange war, etwas Vages über eine geringfügige sexuelle Entgleisung des Angeklagten erzählt. Das habe er der Kriminalpolizei mitgeteilt.

Der Pflegevater des Angeklagten, Rektor Kleihöhmer, schildert dann den Entwicklungsgang des Angeklagten. Hußmann sei von Natur aus sehr weich und gefühlsmäßig stark bedrückt gewesen. Hußmanns Teilnahme an der Bibeltreisbewegung, der er selbst angehörte, habe er gern gesehen. Es wäre ihm allerdings lieber gewesen, wenn sein Pflegesohn auch etwas Sport getrieben hätte. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er über die geschlechtliche Entwicklung Hußmanns Wahrnehmungen gemacht habe, erklärt der Zeuge: „Bei uns wurden die Kinder von der Aufklärung fern gehalten. Ich habe den Jungen nur gesagt, daß sie sich mit aller Kraft beherrschen müßten." Von Beziehungen seines Pflegesohnes zu Daube ist dem Zeugen nichts Besonderes aufgefallen.

Der Zeuge Pfarrer Roa, der Geistliche und Vorsitzende des Westfälischen Bibeltreises, hat den Angeklagten als einen netten, jungen Mann kennengelernt. Auf ihn haben besonders die Briefe Hußmanns einen tiefen Eindruck gemacht.

In einem Brief, den das Gericht verliest, schreibt der Angeklagte u. a.: Das Band, das Jesu um uns knüpfte, kann nur gelöst werden, wenn wir es selbst tun. Für ihre Treue danke ich von Herzen. Ich habe hier einen lieben Freund, Helmut Daube. Wir versuchen, ganz eins zu werden, ganz eins in der Treue zur Gefolgschaft Jesu.

Frau Daube, die Mutter des Ermordeten, bekundet, ihr Sohn sei von früh auf stark gefühlsmäßig veranlagt, sehr wahrheitsliebend und religiös gewesen. Der Sohn habe der Mutter alles anvertraut. Helmut habe Sport getrieben, um nicht in Versuchung zu kommen und um sein Triebleben zu betäuben. Er habe Ilse Kleihöhmer, die Pflegeschwester des Angeklagten, aufs Tiefste verehrt. Es sei eine reine Knabenliebe gewesen. Da es jedoch zu Klatschereien gekommen sei, habe der Vater den Umgang verboten. Helmut habe seinen Freund Hußmann für die Zerstörung des Verhältnisses mit Ilse Kleihöhmer verantwortlich gemacht. Die Zeugin erklärt weiter, daß ihr Sohn ihr bei dieser Gelegenheit gesagt habe, Karl Hußmann könne es nicht ertragen, wenn er einen anderen gern habe außer ihm. Nach der Angabe der Zeugin ist die Freundschaft zwischen Hußmann und Daube eigenartig gewesen.

Karl Hußmann habe ihren Sohn fast regelmäßig nach Hause begleitet und ihm einmal Birnen, ein anderes Mal ein seltsames Konfekt mitgebracht, das Hußmann von seiner Mutter bekommen hatte, als diese in Aegypten war;

schließlich habe der Angeklagte Helmut einmal ein kleines Büchlein von der Weihnachtsfeier einer Verbindung mitgebracht. Es seien nur kleine und unbedeutende Geschenke gewesen. Die Zeugin erklärt zum Schluß, daß die beiden Jungen einmal in der Sommerfrische miteinander getungen hätten. Karl Hußmann habe dabei Helmut auf den Rücken gelegt und ihn so fest an den Boden gedrückt, daß sich Helmut nicht mehr rühren konnte. Die Zeugin will bei dieser Gelegenheit vor Hußmann, der einen furchtbar grimmigen Gesichtsausdruck zeigte, geradezu Furcht bekommen haben.

Aus der oldenburgischen Politik.

Erfolgreiche Entgiftungsversuche der amerikanischen Gerste. Aus Wildeshausen kommt die Meldung, daß die Entgiftungsversuche, die Direktor Knüpling seit mehreren Wochen mit der sogenannten amerikanischen Giftgerste vorgenommen hat, glänzend gelungen sind. Die nach dem Verfahren von Knüpling bearbeitete Futtergerste ist seit dem 15. Oktober verfüttert worden. Das Ergebnis ist überraschend. Die acht Tiere, die seit acht Tagen ausschließlich mit der beanstandeten Gerste gefüttert wurden, haben während der Dauer des Versuchs von insgesamt 1560 Pfund auf 664 Pfund, also um 78 Pfund zugenommen. Die Tiere fressen die Gerste jetzt gern. Es wird festgestellt, daß die Fütterung unter Aufsicht erfolgte und daß das Verfahren die völlige Garantie für Entgiftung der Gerste bietet. Die Entgiftungskosten haben bis jetzt etwa 1 RM. je Zentner betragen, sind aber auf 50 bis 60 Pf. pro Zentner herabzudrücken. Die Meldung wird für weite Kreise eine große Beruhigung sein.

•

Proteste gegen Steuererhöhungen von allen Seiten. Dem Landtage sind wieder einige Eingaben wegen der geplanten Erhöhung der Realsteuer-Zuschläge zugegangen. Die Zweigstelle Eutin der Industrie- und Handelskammer Eutin, der Mittelverein Eutin und der Haus- und Grundbesitzerverein Eutin legen in einer Eingabe Protest gegen die weitere Erhöhung der Realsteuern in Eutin ein. Der Landbund Oldenburg-Bremen führt in einer Eingabe aus, daß die Landwirtschaft eine weitere Erhöhung der Realsteuern nicht mehr tragen könne. Der Landesverband der oldenburgischen Haus- und Grundbesitzervereine wendet sich gegen die angebliche einseitige Belastung des Hausbesitzes. — Der Oldenburgische Landesliehrerverein führt in einer Eingabe aus, daß die Volksschullast bzw. deren Verteilung auf die Unterhaltungsträger wiederholt Beunruhigung in die Bevölkerung und in das Schulleben getragen habe. Der Verein bittet den Landtag, zu beschließen, daß oldenburgische Schulwesen ganz zu verstaatlichen oder aber die persönlichen Schullasten der Landeskasse aufzuerlegen.

Neue Herrschaftsformen der Industrie.

Das Sein der privatkapitalistischen Produktion wird vom Willen zur Herrschaft getragen und bestimmt. Es ist der Wille zur Herrschaft über Geld und Betriebe, über die Preise und den Markt, und nicht zuletzt über die Gesetzgebung und den Staat.

In diesem Kampfe um die Herrschaft ist das Kapital unendlich erfinderisch und ideenreich, dummes Kapital ist nicht lebensfähig. Das Kapital kämpft mit allen Mitteln. Erscheint der in Aussicht stehende Gewinn groß genug, dann wagt es viel, hat es Angst um seine Existenz, dann überspringt es alle Grenzen der Sittlichkeit, dann handelt es ganz ohne Rücksicht darauf, ob es gegen Gesetz und Recht verstößt.

Der Kriegsanleihebetrug des Sohnes Hugo Stinnes ist ein grobes Beispiel dieser Machtsucht des Kapitals. Der Vater Stinnes arbeitete finnemäßer, feinnerviger und damit viel wirkungsvoller als der Sohn an der Herrschaftsbildung seines Kapitals. Aber auch der Vater Hugo Stinnes verstand nur, eine Konjunktur — die der ständig sinkenden Mark — auszunutzen. Er begriff die Entwicklung letzten Endes doch nicht, schuf keine neuen Herrschaftsformen des Kapitals, weil er über dessen Quantität nicht hinwegsah und nicht hinausdam.

Inzwischen haben andere Kapitalherren mit Erfolg neue Herrschaftsformen geschaffen.

Die Vereinigten Stahlwerke sind die Zusammenfassung mehrerer industrieller Familienbesitztümer mittels modernster Formen des Aktienrechtes und die Verknüpfung mit Finanzmächten ohne Herrschaftseinbuße der Besitzer jener Produktionsmittel.

Die Interessengemeinschaft Farbenindustrie ist die Kollegialherrschaft zweier Dutzend Großvermögensinhaber und Großkapitalverwalter (Banker) über die industrielle chemische Produktion Deutschlands.

Die Ferngaspläne der Steinkohlenherren waren der Versuch, durch die Verlegung von Gasröhren in ganz Deutschland sich ein eigenes Adersystem im Körper unserer Wirtschaft einzubauen.

Die durch den Dawes-Plan zu einer selbständigen Aktiengesellschaft gewordene Reichsbahn hat der Industrie die Möglichkeit, über diesen Riesenauftraggeber ohne Staatskontrolle mitzubestimmen.

In den Aktiengesellschaften herrschen heute die Großaktionäre, die Besitzer der vielstimmigen Vorzugsaktien und die Banken als die Vertreter der bei ihnen von ihren Kunden deponierten Aktien über das Gesamtvermögen und Schicksal dieser Unternehmungen. In den Kartellen regiert nicht mehr die Masse der Durchschnittsmitglieder, sondern die kleine Zahl der Großquotenbesitzer.

So entstehen ständig neue Herrschaftsformen des Kapitals. Sobald das Kapital durch Sozialgesetzgebung und Arbeitsrecht auf ein Stück seiner Selbstherrlichkeit verzichten muß, sucht es nicht nur mit allen Mitteln die alten Machtpositionen wiederzugewinnen, es entwickelt sofort neue Methoden, um auf anderen Wegen den verlorengegangenen Absolutismus zurückzuerobern.

So ist jeder Schritt zur Wirtschaftsdemokratie ein Stellungskrieg; nach dem Verlust des einen Grabens ist der Krieg nicht zu Ende — es werden neue Widerstandslinien bezogen.

Die öffentliche Wirtschaft, in erster Linie in Kommune, Staat und Reich von der Sozialdemokratie geführt, steht tief im feindlichen Lager des privatindustriellen Kapitals. Die politische Demokratie, von den breiten Massen des Volkes geschaffen und geschützt, führt auf dem Wege der Gesetzgebung den Kampf um das Wohl der Volksgesamtheit gegen das Privatinteresse.

Täglich wird gegen den Armen, der nichts hat als seine Solidarität, mit neuen Mitteln des privaten Interesses zur Machtbildung gekämpft. Die Syndizi der Unternehmerverbände sind zu Dutzenden in die Parlamente eingerückt, das Geld der Industrie hat Generalanzeiger und sogenannte unparteiische Tageszeitungen zu Hunderten in den Handlangerdienst gezwungen, gelbe Werkvereine werden liebevoll herangezogen.

Mißt du in diesem Kampfe beiseite stehen?

Meinst du, es ginge dich nichts an? Niemand steht außerhalb des Ganzen, keiner vermag sich vor dem Strome der Zeit zu flüchten!

Deswegen: Heran an die Front der Sozialdemokratie, hinein in die organisierte Macht!

Reichstagung der Jungsozialisten.

(Eigenbericht aus Berlin.) Die Jungsozialisten hielten in Berlin eine Reichstagung ab, an der die Reichsleitung mit dem Reichsausschuß der Jungsozialisten teilnahmen. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Referat des Genossen Stein, Berlin, über „Die Jungsozialisten in der Kulturarbeit". Der Referent betonte, daß unser proletarisches Bildungsziel sich nach der Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus und an der geschichtlichen Vergangenheit der Arbeiterklasse zu orientieren habe. Die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte haben eindringlich bewiesen, daß es das Bürgertum verstanden hat, neben der Behauptung seiner wirtschaftlichen Vormachtstellung seine Herrschaft auch in den Köpfen und Herzen der Arbeiterschaft aufzurichten. Die herrschenden Ideen sind auch heute noch die Ideen der herrschenden Klasse. Die Entstehung eines proletarischen Klassenbewußtseins hinkt hinter den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Erfordernissen der Zeit her. Daraus ergibt sich die dringende Notwendigkeit, intensive Bildungsarbeit zu treiben, das Bildungsmonopol der Besitzenden zu brechen. Die Aufgaben unserer Kulturarbeit lassen sich in vier Leitsätze zusammenfassen. Unser Bestreben muß sein: 1. für bessere intellektuelle Ausrüstung der von uns erfaßten Arbeiterschaft zu sorgen; 2. eine stärkere Beeinflussung der Massen anzustreben; 3. die proletarische Ideologie in Einklang zu bringen mit den neuen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Daseinsformen und 4. die Pflege eines neuen Gemeinschaftsgefühls durch Verlebendigung der bereits instinktiv vorhandenen Ansätze.

Aus dem Geschäftsbericht war ersichtlich, daß die jungsozialistische Bewegung im Reiche in der letzten Zeit gute Fortschritte gemacht hat. Es besteht, von wenigen Ausnahmen abgesehen, überall ein gutes Verhältnis zur Partei und zur SAJ. Die Eingliederung der Jungsozialisten in die Partei ist überall gelungen. Viele der jungen Parteigenossen füllen Funktionen als Referenten, Schriftführer, Bildungsobleute usw. aus und sind teilweise auch in der Kinderfreunde-Bewegung und SAJ. als Helfer tätig.

Von der Reichsleitung wurde vorgeschlagen, die nächste Reichskonferenz Pfingsten 1929 in Hannover stattfinden zu lassen und auch diesmal eine Schulungswoche daran anzuschließen. Der Vorschlag wurde gegen wenige Stimmen angenommen.

Eine von der Reichsleitung vorgeschlagene Entschließung, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Sozialistische Jugendinternationale und unsere Partei alles tun werden im Kampf gegen den erstarkenden Militarismus und die imperialistischen Bestrebungen, wurde einstimmig angenommen

---

Ein Auto in einen Fluß gestürzt.

(Rom, 24. Oktober. Radiodienst.) Auf einer Brücke über den Sangro in Italien stießen ein Lastauto und ein Straßenbahnzug zusammen, wobei das Auto gegen die Brückenkante prallte und abstürzte. Es wurde im Flußbett schwer beschädigt. Von den Insassen sind fünf ums Leben gekommen, während ein sechster infolge des Unfalls dem Wahnsinn verfiel.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 24 Oktober.

b. **Die Angestellten vor dem Schlichtungsausschuß.** Gemeinsam mit dem GdA. und dem DHV. hatte der Zentralverband der Angestellten (ZdA.) in einer Lohnstreitsache gegen den Verband für Handel, Gewerbe und Industrie den Schlichtungsausschuß in Rüstringen angerufen. Die Angestellten hatten 20 Prozent Erhöhung der Gehälter beantragt. Die Geschäftsinhaber wollten nur 5 Prozent bewilligen bei neunstündiger Arbeitszeit im Bedarfsfalle. Nachdem die Parteien sich in der Verhandlung am gestrigen Nachmittag geäußert hatten und auch ganz besonders betreffend der Arbeitszeit verhandelt war, fällte der Schlichtungsausschuß unter dem Vorsitz des Regierungsrats Dr. Fischer folgenden Schiedsspruch: „Die bisherigen Gehälter werden mit Wirkung vom 1. Oktober 1928 um 10 Prozent erhöht. Der Vertrag läuft bis zum 31. März 1929 und ist zum ersten Male zu diesem Termin mit vierwöchiger Frist kündbar. Im übrigen wird vorgeschlagen, den Zusatz zu Absatz 2 des Tarifvertrages vom 1. Oktober 1923 betr. Arbeitszeit wie folgt zu fassen: „Die im Vertrag vorgesehene Arbeitszeit bleibt bestehen. Sie kann jedoch mit Zustimmung der im Betriebsrätegesetz vorgesehenen Betriebsvertretung auf wöchentlich 54 Stunden ohne Aufschlag der Vergütung ausgedehnt werden."

Wieder eine Weihnachtslotterie der Arbeiter-Wohlfahrt. Wie alljährlich veranstaltet auch in diesem Jahre die Arbeiter-Wohlfahrt ihre Weihnachtslotterie zur Finanzierung ihres gewaltigen sozialen Unternehmens. Die Lose werden von fast allen Organisationen der Arbeiterschaft vertrieben. Die Chancen der Lotterie sind allgemein bekannt. Es darf erwartet werden, daß auch in diesem Jahre alle Kreise diesem gemeinnützigen Unternehmen durch Abnahme der Lose zu einem vollen Erfolg verhelfen. In Wilhelmshaven-Rüstringen sind die Lose an den bekannten Stellen zu haben.

sz. **Wegen Urkundenfälschung bestraft.** Unter den hiesigen Brieftaubenzüchtern herrschen schon seit längerer Zeit Reibereien. In ihren Fachzeitschriften brachten sie ihre Streitigkeiten zum Austrag, auch das Gericht wurde schon in Anspruch genommen. Ein Artikel in der „Brieftaubenzeitung" war nun die Ursache zu einer Anklage wegen Urkundenfälschung gegen den Versorgunsanwärter S. Dieser Artikel war mit einem fingierten Namen unterzeichnet. Nachdem das die Gegenseite herausbekommen hatte, übergab sie die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft. In Verdacht kam S. Er bestritt jedoch ganz entschieden, der Verfasser und Schreiber zu sein. Das Rüstringer Amtsgericht beschloß daher, zwei Schreibsachverständige zu befragen. Diese beiden Sachverständigen, der eine in Berlin, der andere in Hamburg wohnhaft, und beide anerkannte Fachleute auf diesem Gebiet, kamen zu dem gleichen Ergebnis. Sie urteilten: Mit an Bestimmtheit grenzender Wahrscheinlichkeit ist der Angeklagte der Schreiber des Artikels. Nach Verlesung der eingesandten Gutachten beantragte in der gestrigen Gerichtssitzung der Amtsanwalt eine Geldstrafe von zweihundert Reichsmark. Auch jetzt noch bestritt S., daß er den Artikel geschrieben habe. Der Richter erkannte dem Antrage des Amtsanwalts gemäß. In der Begründung führte er aus, daß schon dem Laien die Uebereinstimmung der Schriften auffiele. Um aber sicher zu gehen, habe das Gericht beschlossen, zwei Sachverständige zu befragen. Der eine der Herren sei ein älterer gewissenhafter Fachmann, der andere, jüngere, urteile nach den neuesten Methoden der Wissenschaft. Beide Gutachter kamen zu dem gleichen Ergebnis. Mithin sei es als sicher anzunehmen, daß der Angeklagte der Schreiber des Artikels war. Dieser fingierte Artikel sei als ein beweiserhebendes Mittel anzusprechen und mithin eine Privaturkunde. Deshalb war der Angeklagte wegen Urkundenfälschung zu bestrafen.

b. **Auch die Schornsteinfeger fordern mehr!** Die hiesigen Schornsteinfeger beantragten in der gestrigen Schlichtungsausschußverhandlung eine Lohnerhöhung von 40 auf 65 RM. pro Woche. Die Meister lehnten jegliche Lohnerhöhung ab, da der Stadtmagistrat auch eine Erhöhung der Kehrlohntaxe ablehne. Nachdem der Vorsitzende vergeblich versucht hatte, die Angelegenheit gütlich zu schlichten, wurde folgender Schiedsspruch verkündet: „Der Wochenlohn beträgt ab laufende Lohnwoche 48 RM. Erklärungsfrist fünf Tage."

Was unsere Leser sagen . . .

Gegen die Tuberkulose!

Folgender Beitrag zu der Aufführung im „Friedrichshof" geht uns zur Veröffentlichung zu: Wir leben scheinbar in der Zeit der Aufklärung und so sollte am vorgestrigen Abend auch wieder aufgeklärt werden. Nach meiner Ansicht aber hat man wohl nicht viel bezweckt. Ueber die Tätigkeit der Schauspieler zu urteilen, überlasse ich den dazu berufenen Personen. Meine Meinung wäre, daß alle das Beste hergegeben haben. Sehr schade ist es jedoch, daß so saubere Kräfte dazu benutzt werden, um die Bazillenfurcht, welche schon so stark genug vertreten ist, noch unendlich zu vergrößern. In der Handlung selbst war eine große Wahrheit; die, daß ein Arzt über einen Menschen sogar Vormund ist und trotz Berufswahl nicht merkt, daß derselbe tuberkulös ist, während ein anderer Arzt bei einer Untersuchung zum Seemannsberuf sofort feststellte, daß Tuberkulose vorliegt. Auf den Brettern, und vor Laien, mag dies alles angehen, aber in Wirklichkeit wird zum Seemannsberuf gar nicht auf Tuberkulose untersucht, sondern auf Farbenblindheit, und sollte doch angehende Tuberkulose festgestellt werden, dann würde gerade der Seemannsberuf der beste sein. Ich selbst habe in zehnjähriger Seefahrt in der Handelsmarine bei zeitweiser Besatzungsstärke von 42 Mann nicht einen einzigen Tuberkulosefall erlebt und warum sollte es heute anders sein?

Ein armer Zeitgenosse durfte in der Aufführung gar nicht mehr die schöne Geschichte mitmachen; er war schon vorher gestorben. Seine Schwester durfte nur noch zweimal husten und mußte dann auch ihrem Bruder in den Tod folgen; nur — weil sie bei einem nichtärztlichen Heiler in Behandlung war. Schließlich soll der arme Mann noch die Schuld haben, daß das Mädel trotz Heilanstalt gestorben ist. Ich glaube, daß die Menschen, welche solche Fälle wirklich erlebten, ein anderes Schauspiel gespielt hätten.

Wenn die Geschichte so weiter geht mit der Aufklärung, dann hat im nächsten Jahre jeder Mensch ein Schild auf der Brust hängen mit der Aufschrift „Tuberkelfrei" oder umgekehrt und wir bekommen dann noch zu den bekannten Lepra-Kolonien auch Tuberkulose-Kolonien. In unserer Handlung hat der junge Mann sehr viel Glück gehabt, weil zufällig der Seemannsarzt seine Krankheit erkannte. Und weiter sollte der junge Mann sich ein Jahr in der Heilstätte aufhalten. Wer kann aber ein Jahr in der Heilanstalt bleiben? Diejenigen, denen man die Aufklärung gibt, doch wohl nicht.

Den Veranstaltern dürfen wir keinesfalls den besten Willen absprechen. Aber warum geht man denn mit der Aufklärung auf die Breiter? Warum bleibt man nicht auf der Straße und in den Wohnungen? Kaum hat Herr Lehmann seinen Kohl auf dem Vortragsabend kürzlich im Gesellschaftshaus heruntergeleiert, da sagt man schon wieder ganz Wilhelmshaven-Rüstringen voll Tuberkelbazillen. Erfüllen Sie mir meine Wünsche betreffs Ernährung und Wohnungsmöglichkeit, und ich kaue die ganzen Bazillen in Wilhelmshaven allein, und wenn ich dann tuberkulös werde, dürfen Sie mich noch wegen Tuberkel-Diebstahl bestrafen. Wenn doch die Aufklärung die Löcher hinwegnehmen könnte, wo man den Bazillus mit der Fegeschüppe zusammenkehren kann. Gibt es doch der Fälle genug. Wer keine kennt, möge sich mir anschließen und sehen, wo man tuberkulöse Mütter bei ihren Kindern und ihrem Manne läßt, in Wohnungen, die für Hausböden fast nicht geeignet sind. Hier hilft kein Mensch. Husten und Weinen und Blutspeien ist leider deren Beschäftigung!

Für die Tuberkulose gibt es meines Erachtens nur ein Heilmittel: Gebt dem Arbeiter gesunde Wohnungen und ihr könnt von den Heilstätten Spielhöllen machen! Gebt dem Arbeiter Arbeit und Brot und anständigen Lohn, dann wird die Hausfrau einen Besen schwingen, der dem Bazillus den Garaus macht! Für die Bestnenden wäre das Rezept anders: Gebt ihnen nur die halbe Kost wie bisher und entzieht ihnen die Wärmflasche, wie es die Handlung vorgestern auch angab, dann können die „Tuberkulin"-Verkäufer ihren Laden schließen.

Und darum gebührt der Dank für Aufklärung nicht denjenigen, die solche Aufklärungsreklame alle paar Wochen vom Stapel lassen, sondern der Sozialdemokratischen Partei, welche unermüdlich für diese Forderungen kämpft!

gg. F.

Ueber Bautätigkeit in den Jadestädten. Wir werden um Aufnahme folgenden Berichts gebeten: Am Montag hielt die Gemeinnützige Bau- und Siedlungsgenossenschaft der Jadestädte ihre halbjährliche Generalversammlung im „Werftspeisehaus" ab. Aus dem Bericht des Geschäftsführers ging hervor, daß die junge rührige Baugenossenschaft in vierjähriger Bautätigkeit 103 Wohnungen hergestellt hat. Von diesen 103 Wohnungen sind 52 auf Wilhelmshavener und 51 auf Rüstringer Gebiet erbaut; 65 von diesen Wohnungen sind Einfamilienreihenhäuser und 38 sind in Mehrfamilienhäuser gebaut. Die Wohnungen in den Mehrfamilienhäuser sind vier- und dreiräumige Wohnungen mit Bad, außerdem hat jede Wohnung ein Stück Gartenland, die Wohnungsgröße beträgt 55 bis 70 Quadratmeter Nutzungsfläche. Im Baujahr 1929 gedenkt die Genossenschaft weitere 30 Wohnungen zu bauen. Da die Entwicklung der Genossenschaft im laufenden Jahr sehr günstig ist, so wird sie in der Lage sein, ein größeres Bauvorhaben zur Durchführung zu bringen. Vom Vorstand wurde darauf hingewiesen, daß das neuerbaute Zehnfamilienhaus in Rüstringen, Bismarckstraße 182/184 (Hansaviertel), am Sonnabend, dem 27. Oktober, nachmittags, zur Besichtigung freigegeben ist.

sz. **Vom Amtsgericht Rüstringen.** In der gestrigen Sitzung des Amtsgerichts Rüstringen wurden im wesentlichen Einsprüche gegen Strafbefehle verhandelt. Im ersten Falle handelte es sich um einen bellenden Hund. Der Beschuldigte erklärte, daß der Hund nicht ihm gehöre. Die Angelegenheit wurde zwecks Klärung vertagt. Hierauf erschienen vier Kraftdroschkenführer aus Wilhelmshaven vor dem Richter. Ein Rüstringer Konkurrent hatte Anzeige erstattet, weil sie nach seiner Ansicht gegen die in Betracht kommende Polizeiverordnung verstoßen hatten. Die Beweisaufnahme führte zur Freisprechung. Der nächste Einspruch wurde verworfen, weil der mit dem Strafbefehl Bedachte nicht erschienen war. Eine Ehefrau hatte einen Strafbefehl über drei Tage Gefängnis bekommen, weil sie Gartenfrüchte, die sie nicht gesät hatte, erntete. Sie wollte gerne Geldstrafe haben. Der Richter gewährte ihr zwei Jahre Strafaufschub. Hierauf gab sie sich mit dem Strafbefehl zu frieden. Nicht abgeführte Krankenkassenbeiträge trugen einer Ehefrau eine Geldstrafe von 100 RM. ein.

b. **Lohnerhöhung für die Fuhrleute.** Die Fuhrleute in den Fuhrbetrieben und den Handelsgeschäften hatten durch den Deutschen Verkehrsbund Lohnerhöhung beantragt mit der Begründung, daß in ähnlichen Betrieben inzwischen Aufbesserungen erfolgt seien. Der Grundlohn der Fuhrleute beträgt 80 Pf. pro Stunde. Es war eine Erhöhung um 12 Pf. gefordert. Der hiesige Schlichtungsausschuß fällte in seiner gestrigen Sitzung folgenden Schiedsspruch: „Der Lohn erhöht sich mit laufender Lohnwoche um 7½ Prozent, d. h. Grundlohn von 80 auf 86 Pf. Das Abkommen läuft bis zum 31. Mai 1929 und ist zum ersten Male zu diesem Termine mit vierwöchiger Frist kündbar. Erklärungsfrist fünf Tage."

Aus den Vereinen. Uns wird berichtet: Der Vergnügungsklub „In freien Stunden" feierte sein 24. Gründungsfest im „Kolpinghaus". Der große Saal war voll besetzt. Die Feier wurde durch einige gut gespielte Musikstücke eröffnet. Hieran schloß sich eine Ansprache des 1. Vorsitzenden. Nachdem ein Prolog gesprochen war, folgte das lustige Theaterstück „Die resolute Minna". Die Spieler, die ihre Sache sehr gut machten, wurden durch reichen Beifall belohnt. Darauf erfreuten zwei Zitherspieler die Anwesenden, und dann zwei „alte Jungfern", die sich beklagten, daß sie trotz Tugend und Schönheit noch keinen Mann bekommen hätten. Auch dieses sprach gut an. Es folgte das Theaterstück „Heimkehr". Ein gut gelungenes lebendes Bild beschloß den ersten Teil des Abends. Den Spielern wurde zum Dank ein schöner Korb mit Obst überreicht. Der zweite Teil bestand aus dem Festball.

Geschäftsverkauf. Herr Kluck verkaufte durch den Auktionator Walter Vogel, Müllerstraße 50, sein gesamtes Geschäft mit lebendem und toten Inventar an Herrn Buß, Hafenstraße, mit sofortiger Uebernahme.

Bureau- u. kaufmännische Angestellte organisieren sich im Zentralverband der Angestellten, Rüstringen, Peterstr. 70. Arbeiter, Angestellte, Beamte, eure Kinder gehören in die Freie Gewerkschaft!

Der krasse Fuchs.

Ein deutscher Studentenroman aus der Vorkriegszeit
von
Walter Bloem.

Copyright by Grethlein & Co., Leipzig.
(Nachdruck verboten.)

19. Fortsetzung.

„Da steckt's drinn!" sagte er. „Das hat sie ins Wasser gebracht. Ja, Kerlche, so is das! Aber se könne ja die Finger nit davon lasse —! Der Vater is en Schreiner mit zehn lebendige Kinner, un in seiner Wut, daß se in de Schand komme is, hat er se uns verkauft."

Wernern schüttelte das Grauen so unbezwinglich, daß er mit einem jähen Laut die Luft durch die klappernden Zähne zog.

In dem Augenblick trat Scholz ein. „Na, Wichart, was habt ihr denn da gut's?"

„Willit es Gehirn habe?" fragte Wichart und wandte sich zu einem Instrumentenschrank.

Plötzlich sah Werner, wie Scholzens Augenlider sich weit auftrieben, die Stirn sich hoch in Falten zog, der Unterkiefer wie haltlos herunterklappte. Und beide Hände tasteten langsam, irr am grauen Kittel herauf nach dem Kragen. So stierte er mit blicklosen Augen eine Sekunde lang auf die Leiche . . . und noch eine Sekunde . . . dann machte er kurz kehrt und war hinaus.

Himmel — was war ihm?!

Einen raschen Blick voll zähneknirschend angstvollen Forschens ließ Werner in das Totenantlitz gleiten — ja — sie war's — sie war's — Lenchen Trimpop.

Wichart hatte nichts bemerkt. Er kramte unter seinen Instrumenten und holte eine große Schere heraus. Die gab er dem einen der harrenden Anatomiediener und deutete auf das lang und naß herunterhängende Blondhaar der Leiche. „Schneiden's ab! Du kannst dir den Kopf gleich mitnehme, Scholz! Nanu? Wo ist denn der Scholz?"

Werner konnte nicht antworten. Er drückte Wichart die Hand und stammelte, totenhaften Gesichts: „Adieu, Wichart, ich danke schön." Dann taumelte er hinaus.

„Is wohl auch kee Medizinet nit, der Herr?" meinte Michel, der Anatomiediener, und setzte die Schere an.

X.

Gott, Gott! —

Ein Mensch war in Verzweiflung getrieben!

Ein junges, blütenjunges Leben hatte flüchten müssen aus der Welt, in der es Eltern gab, Geschwister, einen Mann, dem es in Liebe angehört . . . in der es Mutterhoffnung gab . . . aber keine Heimat . . . keine Rettungshand . . . nicht Luft noch Licht zum Leben . . .

Was würde sich nun ereignen?

Eine Katastrophe, ein Weltuntergang . . .

Aber draußen flimmerte die Sonne heiß und heiter auf dem Straßenpflaster, übergoldete die Stadt und den friedlichen Fluß, in dem . . . das würde man nie vergessen können . . . und nie diesen Anblick, nie diesen fahlleuchtenden, mütterlichen Mädchenleib mit nassen Blondsträhnen und den grünlichen Flecken . . . nie . . . nie . . .

Heim! heim! ins Dunkel, in die Einsamkeit . . .

Er fand in Dumpfheit seine Straße, seine Stiege, sein Sofa . . . wühlte sich in eine Decke, frst und schluchzte und sann.

Da stürzte Rosalie heulend herein: „Herr Achebach, Herr Achebach! Ach, das Malheur, das Malheur!"

„Fräulein Rosalie?"

„Meine Freundin, es Lenchen Trimpop, is in de Lahn gange!" sie fiel in einen Stuhl, sie heulte, sie ächzte, stoßweise schrie sie es heraus.

„Un ich weiß auch, weshalb! E Kind hat se, un ich weiß auch von wem! Vom Scholz hat se's gehabt, von eurem Scholz!"

— — — — — — — — — — — — — —

Ja, nun würde die Rache kommen. Die da, dies Mädchen, das gestern der Uebertrumpelung des Sieggewohnten fast erlegen war . . . die wußte nun, wer er war . . . die würde nun durch alle Straßen von Marburg heulen: der erste Chargierte der Cimbern ist Schuld, daß das Lenchen Trimpop ins Wasser gegangen ist! Und dann würden die Steine Echo schreien, die Leute sich auf den Verführer, den Mörder stürzen wie auf eine gefährliche Bestie und die Rache der Menschheit an ihm vollziehen . . .

Nicht, daß er wieder ein „Balg" in die Welt gesetzt — nicht das war das Ungeheuerliche . . . sondern daß er hatte die in Verzweiflung sterben lassen, die ihm ihr Alles gegeben . . . das war's, das würde Rosalie als Anklägerin in alle Lüfte heulen, und die Steine würden Echo schreien . . .

Mit schlotternden Knien suchte Werner um die Mittagsstunde den Kreis der Korpsbrüder auf, die er im Quentinschen Lokal beim Frühschoppen wußte. Er glaubte nicht anders, als daß er alles in wilder Verstörung antreffen würde. Aber sehr behaglich kneipend saßen die Füchse im Garten über der hohen Terrassenmauer. Die Korpsburschen, hieß es, seien auf der Kneipe im C. C.

Ah! also dort vollzog sich das Strafgericht!

Aber nein.

Bald kamen die Korpsburschen: sofort sah Werner an ihren Gesichtern, daß nichts von besonderer Bedeutung vorgefallen.

Und bald wurde den Füchsen aus dem C. C. mitgeteilt: „C. B. Scholz, gewesener Dritter Erster, Erster, Erster, Erster ad interim tritt von seiner Charge ins Korps zurück und derselbe mit Farben inaktiv. Unter demselben Datum definitiv Chargenwahl: Papendieck, gewesener Fuchsmajor, Erster, Krusius, gewesener Dritter, Zweiter, Dettmer Dritter. Unterm selben Datum: i. a. C. B. Scholz, gewesener Dritter, Erster, Erster, Erster in Berlin."

Also das war das Ende? Das war alles?!

Ja, da mußte doch etwas nachkommen! So konnte das doch nicht ausgehen?!

Rosalie würde reden! Ja, die wußte ja nicht bloß, wie Werner, aus Anzeichen — — die wußte aus dem Munde der Toten, was geschehen war!

— — — — — — — — — — — — — —

Rosalie schwieg. Ein paar Tage lang hatte sie verweinte Augen . . . lief ein paar Tage im Hause herum, ohne wie sonst zu trällern und zu pfeifen — dann pfiff und trällerte sie wieder. Und hatte geschwiegen.

Und nichts geschah . . . nichts.

Ein paar Tage sprach man in Marburg davon, daß eine Tischlerstochter sich ertränkt habe; sie solle ein Verhältnis mit einem Studenten gehabt haben, das nicht ohne Folgen geblieben sei; dann war Lenchen Trimpop vergessen. Als wäre eine Mücke ertrunken.

Und niemand klagte ihren Mörder an. Niemand kannte ihn. Niemand.

Doch, einer: er — Werner! —

Er würde die Stimme erheben müssen, er würde zeugen müssen gegen den weiland Senior Cimbrias, den gefürchteten S.-C.-Fechter, gegen seinen Leibburschen!

Was konnte alles daraus werden —?!

Eine furchtbare Katastrophe im Korps!

Vielleicht würde später Scholz ihn fordern . . . gar auf schwere Waffen — auf Säbel . . . auf Pistolen!

Was konnte daraus werden?!

Und mit Schaudern malte Werner sich alle möglichen ungeheuerlichen Folgen seiner Enthüllung aus.

Vielleicht würde sich Scholz, wenn das Korps ihn exkludierte, das Leben nehmen . .

(Fortsetzung folgt.)

Gattin: „Du, Hans, an jenem Baum dort trafen wir uns früher immer, weißt du noch?"

Gatte: „Ja, und jetzt steht da ein anderer Idiot und fordert das Schicksal heraus."

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Vom hiesigen Flugwesen. Auf dem Landflugplatz in Mariensiel wird gegenwärtig das kleinere Verkehrsflugzeug (D. 162) der Luftverkehrsgesellschaft der Jadestädte neu eingeflogen. Gegen Ende der Sommersaison stellten sich am Motor der Maschine so ernste Schäden heraus, daß dieser vollkommen überholt werden mußte. Die Ueberholung und Neueinpassung wichtiger Teilstücke wurde durch die Firma Braun in der Wilhelmshavener Straße bestens besorgt, so daß der Motor nach seinem Wiedereinbau in das Flugzeug einwandfrei lief und jetzt auch bei den Probeflügen einen vorzüglichen Eindruck macht. — Gegenwärtig weilt der Geschäftsführer der hiesigen Luftverkehrsgesellschaft, Bürgervorsteher Cordsen, auf der „Ila" (Internationalen Luftfahrtausstellung) in Berlin. — Mit Beginn des Winterflugbetriebes ist vom Landflugplatz der dort stationierte Obermachtmeister zurückgezogen und durch den Wachtmeister Diers ersetzt worden. Es sind damit weiter zwei Beamte der Luftpolizei in Mariensiel tätig, von denen allerdings der Wachtmeister Schriever-Abeln ebenfalls noch zurückgezogen werden soll. — In dem Wilhelmshavener Betrieb der Focke-Wulf Flugzeugbau A.-G. ist das erste Seeflugzeug dieser Firma als Eisenbahntransport eingetroffen.

Ich denke noch nicht ans Sterben. Dieser von jungen Leuten gegen den Abschluß einer Versicherung in der Regel geltend gemachte Einwand findet eine schlagende Widerlegung durch die beiden folgenden Fälle: Der junge Bergarbeiter H. in Döbris bei Hohenmölsen war seit März 1928 bei der Volksfürsorge versichert. Am 2. Oktober starb H. infolge eines beim Reinigen eines Abraumwagens erlittenen Unfalles. Bis zum Eintritt des Todes waren 14 RM. Prämie gezahlt. Die Hinterbliebenen haben jetzt von der Volksfürsorge die doppelte tarifmäßige Versicherungssumme im Betrage von 1376 RM. erhalten. — Der jugendliche Zurichter E. in Peres bei Zwenkau hatte sich im April 1927 bei der Volksfürsorge versichert. Die Versicherung war abgeschlossen mit 2 RM. Monatsprämie, 30jähriger Versicherungsdauer und 676 RM. Versicherungssumme. Am 4. Oktober starb E. an Lungentuberkulose, nachdem er seit einiger Zeit schon kränklich war. Die Hinterbliebenen haben jetzt von der Volksfürsorge die tarifmäßige Versicherungssumme mit 676 RM. erhalten. Bis zum Tode des Verstorbenen waren 26 RM. Prämie gezahlt. — Mit diesen Fällen ist wieder einmal der Beweis dafür erbracht, daß der Abschluß einer Versicherung bei der Volksfürsorge für jedermann, ob jung oder alt, von Vorteil ist.

Wetternachrichten aus See. Außenjade: Wind S. 3, diesig, See 3, Temperatur 10. Minsenersand: Wind S. 5, stark bewölkt, See leicht bewegt, Temperatur 10. Wangerooge: Wind S. 3 bis 4, See 1, Temperatur 9. Voslapp: Wind S. 5, Hochwasser wenig, Temperatur 10. Arngast: Wind S. 4, bewölkt, Hochwasser 3,60 Meter, Temperatur 9 Grad. — Sturmwarnung: Neuer atlantischer Sturmwirbel unter 720 dringt langsam ostwärts vor. Gefahr starker, in Böen steifer Süd- bis Südwestwinde.

Vom Hafen. Der deutsche Tankdampfer „Julius Rütgers", 1000 Tonnen groß (Kapt. Wachtel), ist gestern nachmittag zur Uebernahme einer Ladung Oel von der Aitag eingelaufen. Der Lotsendampfer „Rüstringen" ist heute vormittag nach der Weser, Tonnenleger „Mellum" zur Feuerschiffsablösung und zu Tonnenarbeiten in See gegangen. Der Werftdampfer „Geeste" ist nach Helgoland in See gegangen. Der Werftdampfer „Voslapp" ist aus See zurückgekehrt.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für Donnerstag, den 25. Oktober: Lebhafte West- bis Nordwestwinde, wechselnd bewölkt, Regenschauer, etwas kühler. — Hochwasser ist am morgigen Donnerstag um 9.45 Uhr und um 22.35 Uhr.

Schiffahrt und Schiffbau.

Fischdampfer-Verkehr. Zum Markt gewesen: 23. Oktober: „Elberfeld", Kapt. Adermann, von der Nordsee in Altona; „Wien", Kapt. Renken, vom Weißen Meer in Geestemünde. — Abfahrt: 23. Oktober: „Elberfeld", Kapt. Adermann, von Altona nach der Nordsee; „Breslau", Kapt. Grunewaldt, mit Fang von Aberdeen nach Geestemünde. — Ankunft: 23. Oktober: „Themnitz", Kapt. O. Türk, von der Nordsee in Altona; „Plauen", Kapt. E. Türk, von der Nordsee in Altona.

Jadestädtische Filmschau.

tc. **Apollo- und Colosseum-Lichtspiele.** Das Programm wartet zunächst mit dem achtaktigen russischen Sittenfilm „Das Dorf der Sünde" auf. Das Milieu ist ein russischer Bauernhof inmitten des Landes, von jeglicher Zivilisation abgeschlossen, wo dessen Besitzer als Allgewaltiger herrscht. Wehe dem, der sich ihm widerstrebt. Seine Tochter hat er bereits vom Hof gejagt, weil sie einem einfachen Handwerker folgte. Neben seiner Frau und einer Geliebten weilt noch die junge Schwiegertochter auf dem Hof. Auch diese begeht er während der Abwesenheit seines Sohnes, der gleich nach der Verheiratung in den Krieg mußte. Die Folgen der bösen Tat bleiben nicht aus; die junge Frau wird Mutter. Bei der Rückkehr ihres Mannes stürzt sie sich aus lauter Verzweiflung ins Wasser. Vor den Dorfbewohnern, die die Leiche aufsichten, gibt die Schwester ihrem Bruder Aufklärung und brandmarkt so den Vater. Dieses Meisterwerk der Filmkunst hinterließ bei allen Zuschauern den tiefsten Eindruck. Der zweite Schlager „Die Hölle von Montmartre" oder „Der Dominospieler" ist krimineller Art. In acht spannenden Akten versucht ein verbrecherisches Ehepaar das Vermögen eines alten Mannes zu ergattern, was ihm aber trotz allem Raffinement nicht gelingt — andere werden später damit glücklich. — Im Beiprogramm werden ein Lustspiel, die neueste Opel-Wochenschau und ein interessanter Filmstreifen über die Herstellung von Glasmaren gezeigt. Man muß als Laie staunen, wie der Fachmann aus einer schlichten Glasröhre die schönsten Modelle bläst. Zum Schluß sei auch die Hauskapelle erwähnt, die wesentlich zum Gelingen des Abends beitrug.

kl. **Deutsche Lichtspiele.** Außer der Wochenschau und einem recht interessanten kleineren Film über die alten Kult- und Kulturstätten Aegyptens werden Ludwig Ansengruebers „Kreuzelschreiber" und dann Episoden von amerikanischen Wolkenkratzerbau-Arbeiten gezeigt. Die „Kreuzelschreiber" drängen zu einem Vergleich mit Thoma's „Moral". Hier wie dort eine einst vielgespielte Komödie von einem vielgenannten Bühnenautor. Und doch welch ein Unterschied. Wie zeitgemäß noch immer die allerdings sehr aufgepinselte Thomasche Komödie auch im Film, wie harmlos altfränkisch bescheiden die Geschichte von den „Kreuzelschreibern". Mag sein, daß auf der Sprechbühne das Ding noch Lebenskraft besitzt, als Film ist die Sache weniger anziehend. Wäre nicht eine so außerordentlich gute Musik die Begleiterin, es wäre dann gar zu wenig Erlebnis. Nicht viel anders ist es bei der Wolkenkratzergeschichte. Harmlose Scherze von Bauarbeitern, die hoch oben auf ihren Eisengerüsten schwieriger und schwerer Arbeit nachgehen. Arbeit, Unfälle und Sonntagsvergnügen mit kleinen Mädchen. Auch hier ergänzt und untermalt die Musik den Gang der Dinge aufs trefflichste. Und so scheidet man am Schlusse auch versöhnt mit den Leinwandbingen aus dem neuen Programm.

Adler-Theater und Kammerlichtspiele. Die Komödie „Moral" ist fürwahr eine ungemein lustige, satirische Angelegenheit. Die Typen der Sittlichkeitsapostel sind aber auch so treffend gezeichnet, daß man aus dem Lachen kaum herauskommt. — Conrad Veidt, den man seit langem nicht sah, spielt die Hauptrolle in dem Film „Der seltsame Fall eines Arztes". Da auch die Handlung spannend und interessant ist, übt auch dieser Film weiterhin seine Anziehungskraft aus. Das Programm wird von der Wochenschau und einem hübschen Kulturfilm (von einheimischen Raubtieren) vervollständigt. Die Musik muß lobend erwähnt werden. — In den Kammerlichtspielen wird bis einschließlich Donnerstag der Film „Der Unüberwindliche" gezeigt.

Verheiratet und — glücklich sein!

„Sie wundern sich, mein Lieber, daß ich eingefleischter Junggeselle heiraten will? Als Antwort will ich Ihnen eine kleine Geschichte erzählen:

Sie kennen doch meinen Freund Kurt, der in der Eisenacher Straße die Bankfiliale leitet. Ein guter Kerl. Er ist seit einem Jahr verheiratet. Seine Frau ist Ihnen auch nicht ganz unbekannt. Es ist Wera, erinnern Sie sich, die hübsche Privatsekretärin, die immer den kleinen Zwergpinscher an der Leine mitschleppte, wenn sie Kurt von der Bank abholte.

In dieser Ehe sind seltsame Dinge passiert. Ich muß Ihnen das mal erzählen.

Donnerwetter, waren die beiden verliebt! So viele „Täubchen", „Häschen", „Spätzchen" gibt es gar nicht, wie Kurt und Wera täglich sich zuflüsterten. Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn sie sich die Erfindung von neuen Tier- und Kosenamen für das zweite halbe Jahr nach der Eheschließung aufbewahrt hätten. Aber sie waren viel zu sehr ineinander vernarrt, als daß sie auch einmal an die Zukunft gedacht hätten. Sie glaubten, in der Ehe ginge das so weiter . . .

Ich habe sie oft besuchen dürfen und mich aufrichtig gefreut. Nach einem Vierteljahr änderte sich schon die Sache. Da kehrte der Verstand, der bisher durch die Leidenschaft verdrängt war, zurück. Ich merkte das bald, denn ein Junggeselle sieht in solchen Dingen besonders scharf. Wera hatte verweinte Augen, Kurt saß vor seinen Bilanzen, stierte auf die Zahlen und spielte mürrisch mit dem Federhalter. Manchmal sagte die junge Frau:

„Wenn ich das vorher gewußt hätte, hätte ich dich nicht geheiratet."

Es gab Szenen, die ihren Höhepunkt erreichten, als Wera den Sonntagsanzug ihres Mannes durchgeschnüffelt und einen Brief mit weiblicher Handschrift gefunden hatte. Es war zwar nur das Schreiben einer Bankkundin, aber der Krach war nun einmal da.

Von dieser Zeit ab wurden meine Besuche seltener. Kurt kam dafür häufiger zu mir und klagte mir sein Leid. „Meine Frau versteht nicht, daß ich geschäftliche Sorgen habe und nicht immer zärtlich sein kann. Zu Hause soll alles nach ihrem Willen gehen, nicht einmal rauchen darf ich wegen der Gardinen. Sie frieht immer nur dann, wenn es mir zu warm ist, sie kocht nur die Sachen, die sie von der Schwiegermutter her aus ihrem vorsintflutlichen Kochbuch kennt. Außerdem ist sie eifersüchtig."

Auch Wera suchte bei mir Trost zu holen.

Er geht zweimal in der Woche allein aus, er liebt mich nicht mehr, er gibt mir zu wenig Taschengeld, er ist abscheulich," klagte sie.

Was sollte ich tun. Ich schickte dem jungen Paar einen „Ratgeber für Eheleute". Darauf bekam ich zu hören, daß Wera sich für Säuglingspflege nicht interessiere. Jedenfalls entzog ich mich meinen Berufspflichten durch eine längere Reise.

Vor acht Tagen suchte ich mein Sorgen-Ehepaar wieder auf. Denken Sie nicht, daß ich Ihnen jetzt den schauerlichen Schluß einer Ehetragödie erzähle. Es ist zum Glück anders gekommen. Kurt las zwar am Abendbrottisch die Zeitung, aber seine Frau machte ein fröhliches Gesicht. „Wollt Ihr noch irgendwo ein Glas Bier trinken?" fragte sie nach dem Essen. Natürlich blieben wir, und es war sehr gemütlich.

„Was ist denn los?" platzte ich schließlich mit meiner Neugier heraus.

Zuerst wollten beide nicht mit der Sprache heraus. Dann zeigten sie auf den Schreibtisch. Ein Ullstein-Sonderheft lag dort „Die Kunst, verheiratet und — — glücklich zu sein". Das Kapitel „Eheferien" auf Seite 21 war gerade aufgeschlagen. Schmunzelnd verriet Kurt, das seine Frau ihn vierzehn Tage allein auf Reisen geschickt hatte, um, wie sie sagte, die „Reibungsmöglichkeiten, die durch das dauernde Zusammensein in der Ehe entstehen, zu mildern".

„Gott, habe ich unterwegs eine Sehnsucht nach meiner Frau gehabt!", meinte er.

„Wir kennen den ganzen Inhalt schon auswendig," setzte Wera hinzu. „Es stehen herrliche Rezepte drin, kleine Hilfsmittel der Liebe. Wir sind durch die Lektüre schon richtige gute Ehekameraden geworden. Wir haben uns nicht wieder gezankt . . . nur einmal — —"

Kurt lachte: „Ja, da hatte Wera auch das Kapitel „Fünf Minuten Ruhe für den Herrn des Hauses" zu lesen vergessen."

Das ist die Geschichte von meinem Freund Kurt und seiner Frau Wera. Wundern Sie sich nun noch, daß ich die Absicht habe, das Junggesellenleben aufzugeben?

Und ich werde eine Musterehe führen, getreu nach dem Ullstein-Ehefführer, der die Kunst lehrt, verheiratet und — — glücklich zu sein."

T. H.

Naturwissenschaftliche Plauderei.

Wann tritt der Tod ein?

(Nachdruck verboten.)

Ein Herz, das nach dem Tode wieder schlägt. — Amputierte Finger leben monatelang.

Die Aerzte glauben, den Eintritt des Todes beim Menschen genau feststellen zu können, sie stellen auch einen Totenschein aus, aber sind damit auch alle menschlichen Organe, alle Zellen schon tot und nicht mehr lebensfähig? Dies ist keineswegs der Fall. Wie A. W. Nemihow hervorhebt, kann man schon seit langer Zeit durch Einflößen einer Lösung nach Ringer-Locke Herzische Herzen nach dem Tode weiterschlagen lassen. Es gelang dann auch, Herzen von Kindern neu zu beleben und das aus einer erwachsenen Leiche herausgeschnittene Herz zum Schlagen zu bringen. In Moskau wurde in einer besonderen Apparatur ein abgehauener Hundekopf noch 2½ Stunden am Leben erhalten und es wurden Reflexe an den Augen festgestellt. Muskelarme Organe, die in feuchter und zur Abwehr der Fäulnis mit Chloroform geschwängerter Atmosphäre gehalten werden, können noch lange fortleben. Von lebenden Menschen oder von einer frischen Leiche amputierte Finger blieben monatelang um 1—1½ Grad wärmer als die Umgebung, ein Beweis für das Vorhandensein eines Stoffwechsels. Am Finger wuchsen die Nägel in 30 Tagen um 1½ Millimeter, am Kaninchenohr die Haare. Injiziert man diesen überlebenden Organen schweißtreibende Mittel, so erfolgt starke Schweißabsonderung. Man kann die Organe sogar in über wasserentziehenden Mitteln, wie konzentrierter Schwefelsäure, austrocknen, bis sie steinhart mumifiziert sind. Dabei behalten sie ihre Lebensfähigkeit über ein Jahr bei, können wieder durch Aufweichen belebt werden und zeigen dann die eben erwähnten Anzeichen des Lebens. Solche abgeschnittenen Organe sind aber außerordentlich empfindlich gegen Gifte in größter Verdünnung. 1911 gelang es auch Carrel und seinen Schülern, Gewebe außerhalb des Organismus fortzuzüchten, so lange es nur die Geduld des Experimentators erlaubte.

Die Organe hören also dann zu leben auf, wenn sie durch die Anhäufung einer großen Menge physiologischer Disharmonien im Körper dazu gezwungen, die Möglichkeit weiterzuleben, einbüßen. Außerhalb des Körpers könnten sie weiterleben, sie sind aber zu einem komplizierten Gebäude zusammengekettet, in dem mit der Zeit tödbringende Bedingungen entstehen. Einzelne Zellen können noch lange nach dem Tode gut erhalten sein und so kann man gar nicht sagen, wann der Tod in seiner Gesamtheit eintritt. Hier sind große, individuelle Unterschiede vorhanden.

B—r.

Volkswirtschaft.

Anleihen der Staatlichen Kreditanstalt Oldenburg.

		Kurs am 19. 10.	20. 10.	22. 10.
5 % Oldenburg. Roggenwertanleihe p. Ztr.		9,23	9,23	9,10
8 % Goldmark-Inhaber-Anleihe v. 1925	%	96,—	96,—	96,—
8 % Goldmark-Inh.-Anleihe Serie II	%	95,—	95,—	95,—
7 % Goldm.-Inh.-Anleihe Serie I u. III	%	—,B	—,B	—,B
7½ % Goldmark-Kommunal-Anleihe	%	90,—	90,—	90,—

Zucht- und Nutzviehmarkt Oldenburg. Marktbericht vom 23. Oktober. Auftrieb 237 Stück Großvieh, darunter 28 Kälber. Es kosteten hochtragende Kühe 1. Qualität 600—660 RM., 2. Qualität 525—600 RM., 3. Qualität 350—450 RM.; tragende Rinder 1. Qualität 425—500 RM., 2. Qualität 350—425 RM., gute Rinder 175—250 RM. Zuchtbullen 200—400 RM., Zuchtkälber bis zwei Monate alt 80—100 RM., bis 14 Tage alt 40 bis 60 RM. Bullen zur Mast 33—37 Pf. das Pfund Lebendgewicht. Ausgesuchte Tiere in allen Gattungen über Notiz. Marktverlauf ruhig. Nächster Zucht- und Nutzviehmarkt am Dienstag, dem 30. Oktober.

Das Opfer von Erpressern?

Der vor zwei Wochen im Neuen Palais in Darmstadt verübte Raubüberfall auf den Adjutanten des ehemaligen Großherzogs, den Grafen Hardenberg, scheint nach den letzten Mitteilungen das Werk von Erpressern zu sein. Nach den ersten Meldungen sollten die Täter nachts in das Schloß eingedrungen sein, dem heimkehrenden Grafen in seinem Zimmer aufgelauert, ihn niedergeschlagen und seiner Brieftasche mit 90 RM. Inhalt beraubt haben. Hardenberg gab an, nur dadurch dem Tode entronnen zu sein, daß er sich leblos stellte. Als Motiv der Tat wurde damals angenommen, daß es sich entweder um Zusammenhänge mit der Affaire der falschen Zarentochter Anastasia, in der der Ueberfallene eine Rolle spielte, handelte, oder um Männer, die es auf die am Tage vor dem Ueberfall ausgezahlte Rente des Großherzogs abgesehen hatten. Keine dieser Vermutungen hat sich bisher als richtig erwiesen, noch sind von der Polizei auch nur Anhaltspunkte dafür entdeckt worden. Die Behörden sind jetzt zu der Annahme gelangt, daß die Täter Erpresser waren, die Hardenberg in seiner Wohnung aufgesucht hatten und mit denen er dann in einen Kampf geraten ist. Der Ueberfallene ist bereits soweit wieder hergestellt, daß er aus dem Krankenhaus in seine Wohnung zurückkehren konnte.

Landesbibliothek Oldenburg

Eine Sammlung von Zahnstochern.

Von
Georg Biesenthal. (Nachdruck verboten.)

Ein merkwürdiges Sammlerobjekt — Zahnpflege im Altertum — Das Zierstück an der goldenen Kette — Der Platz hinterm Ohr — und heute ein Massenfabrikat.

Balzac hat die Psychologie des echten Sammlers geschrieben, des Mannes, dessen höchste Wonne darin besteht, einem wertvollen Gegenstand jahrelang mit zäher Geduld nachzujagen, sich durch mühselige Transaktionen in den Besitz eines seltenen Stückes zu setzen, und in verstaubten Winkeln nach wahren Schätzen zu graben. Der Typ hat sich im Laufe des Jahrhunderts nicht gewandelt. Er lebt noch nach wie vor, existiert gar — wie in diesem Falle — inmitten der Großstadt in einer Wohnung am modernsten Boulevard, und der Unterschied besteht eben nur in dem Objekt ihrer Leidenschaft, so daß man, und zwar mit Recht, den Spruch Goethes nochmals variieren könnte: „Sage mir, was du sammelst, und ich werde dir sagen, wer du bist."

Diese ganz merkwürdige Sammlung, die ich jetzt kennengelernt habe: sie enthält einige hundert Zahnstocher und gehört dem Berliner Zahnarzt Dr. Hans Sachs.

Besitzen auch Privatliebhaber und ausländische Museen einzelne Zahnstocherarbeiten aus vergangenen Jahrhunderten, so ist doch diese Sammlung in ihrer Vollständigkeit einzig in der Welt. Sie weist ganz wundervolle Stücke auf, aus Bronze und Elfenbein, Goldschmiede- und Emaillearbeiten, ziseliert und mit Edelsteinen besetzt. Der Sammler hat sich gleichzeitig bemüht, die ganze Geschichte des Zahnstochers festzustellen, hat die Bibliotheken durchgearbeitet und alte Chroniken unverdrossen gewälzt. Dabei hat er erkundet, daß besagtes Instrument vielleicht schon in prähistorischen Zeiten Gebrauchsgegenstand war: es gibt Gräberfunde in Oberitalien und in den Ostalpen, die ganze an Ringen befestigte Toilettengeräte und unter ihnen auch Zahnstocher zutage förderten. Die erste authentische Urkunde findet sich aber erst bei dem griechischen Schriftsteller Alsiphron (zweites Jahrhundert v. Chr.), der in seinem Epistulae schrieb:

„Nach dem Mahle reinigte der eine mit einem Zahnstocher das fasrige, das von den Nahrungsmitteln in den Zähnen hängen blieb; der andere wurde, sorglos wie er war, schläfrig und legte sich nieder,

ohne sich besonders um die Mahlzeit zu kümmern." Und von dem Tyrannen Agathokles von Syrakus wird berichtet, daß er nach der Mahlzeit seine Zähne mit einem Federkiel reinigte. Worauf man den Kiel nach schöner Manier eines Tages mit Gift tränkte und den Tyrannen zum Tode beförderte.

Zur Zeit des Kaisers Nero gehörte dann der Zahnstocher zum unerläßlichen Requisit der eleganten Römerin. Martial nennt in seinen Werken den Mastix- oder Zahnstocherbaum und Petronius erzählt in seinen Sittenschilderungen von einem reichen Gastgeber, der seine Zähne mit einem silbernen Zahnstocher bearbeitete, bevor er die Gäste begrüßte. Man nimmt an, daß in diesem Gastgeber unter einem Pseudonym Kaiser Nero selbst geschildert worden ist.

Allerdings sind aus dieser Zeit keine Exemplare mehr gefunden worden. Die ältesten Stücke der Sammlung stammen aus dem 16. Jahrhundert.

Da sind reich ziselierte Silberarbeiten, die den Zahnstocher zusammen mit Nägelputzer, Ohrlöffel und Zungenschaber (für „belegte Zungen") zu einem Toilettenbesteck vereinigt — Zahnstocher, gebogen wie Türkensäbel, am Griff eine kostbare in Gold gefaßte große Perle — goldene, mit weißem und grünem Emaille verzierte Jagdpfeifen

mit dazugehörigem Zahnstocher — und auf alten Männerbildnissen sieht man das heute so verachtete Instrument dem ehrwürdigen Herrn an einer goldenen Kette auf der Brust hängen. In Frankreich waren damals Zahnstocher allgemein so beliebt, daß man als Gentleman nicht wagen durfte, bei irgendeiner Gelegenheit ohne sie zu erscheinen. Man schnitt sie aus dem Holz des Mastix-Baumes oder Fenchels und trug sie meist wie eine Zigarette im Munde. Bei der Tafel wurden sie in die Nachspeise gesteckt, die aus kandierten Früchten bestand und vor jedem Gaste stand, teils um damit die Stücke aufzunehmen, teils um sich sogleich damit die Zähne stochern zu können. Später servierte man die Zahnstocher auf einem Teller und warf sie, wenn sie gebraucht waren, unter den Tisch, steckte sie wohl auch als besondere Zierde — hinter die Ohren! Dazu waren sie ja wertvoll genug.

Dem Zeitalter der Renaissance war es vorbehalten, den Zahnstocher geradezu zur Zielscheibe höchster künstlerischer Betätigung zu wählen. Die Sammlung legt davon Zeugnis ab. Der kleine Spieß — oft sichelförmig gebogen — trägt meist als Griff winzige Figuren, wahre Wunder des Kunsthandwerks.

Aus der Literatur hören wir nach Patronius vom Zahnstocher erst Jahrhunderte später wieder etwas, und zwar in den Berichten der Minnesänger. Die Nachahmung des klassischen Altertums, wie sie nach den Kreuzzügen modern wurde, verhalf auch den Zahnstocher wieder zu Ehren. Selbst im „Parzival" finden wir ein Hinweis auf ihn.

Große Dichter der Zeit, Hans Sachs, Sebastian Brant, Erasmus von Rotterdam, haben sich mit ihm beschäftigt, Shakespeare erwähnt ihn dreimal in seinen Dramen,

und Hans Ulrich Krafft berichtet in seinen Lebenserinnerungen, daß er „vom Kemptener Abte von Hohenegg einen ziemlich schweren Gnadenpfennig mit dero Bildnis und fürstlichem Wappen erhielt; er war aber von schlechtem rheinischem Golde, der Goldgulden zu dreizehn Batzen gemünzt. Ich ließ ihn dann zu meiner bevorstehenden Hochzeit einschmelzen und einen starken Zahnstocher von gutem Kronengolde dafür machen".

Die meisten Exemplare der Sammlung stammen aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert. Die „Blütezeit" des Zahnstochers war in dieser Epoche eigentlich schon vorbei, man stellte ihn nicht mehr als Prunkstück her, sondern betonte mehr das Praktische. Trotzdem sind hier noch schöne Stücke zu sehen: Toilettengeräte mit Zahnstochern in Form venetianischer Gondeln oder humoristischer Figürchen in grauem Horn oder Elfenbein. Später trug man ihn in einem Büchschen mit sich, das nun ebenfalls Gelegenheit zu künstlerischer Verzierung bot. Die Sammlung weist unter anderem besonders geschmackvolles aus Elfenbein auf, verziert mit einer auf dunklem Grund geschnittenen Gemme. Berühmter Leute Zahnstocherbehälter — so die von Schiller und Frau Rat Goethe — sind uns zahlreich erhalten geblieben. Wie unsere modernen Puderdöschen zeigen sie auch auf der Innenseite einen Spiegel.

Zahnstocher aus letzter Zeit, zwanzig Zentimeter lange Spieße aus Knochen oder Elfenbein, wie ihn die spanischen Tänzerinnen und die Südländerinnen überhaupt mit Grazie stets im Munde zu tragen pflegen, vervollständigen die Sammlung.

Man sieht, des Zahnstochers große Vergangenheit hat ihn kaum davon träumen lassen, daß man ihn eines Tages im Restaurant aus Langeweile langsam zerbrechen würde.

Der „Schandfleck" als kommunistischer Redakteur.

Die beiden Matrosen Reichpietsch und Köbis sind wegen der Matrosen-„Unruhen" während des Krieges von den Herren Militaristen erschossen worden. Mit ihnen angeklagt war der Matrose Sachse, der damals nicht zum Tode verurteilt wurde. Dieser Sachse, der mit seinen Aussagen Reichpietsch und Köbis schwer belastet und ans Messer geliefert hat, hat nach verschiedenen glaubwürdigen Aussagen damals die Rolle eines Spitzels gespielt. Dieser selbe Sachse ist heute ein großer „Revolutionär" und Redakteur in der Leipziger Zeitung der Kommunisten. Dieser kommunistische Redakteur hat damals als verurteilter Matrose folgendes Gnadengesuch an den Flottenchef gerichtet:

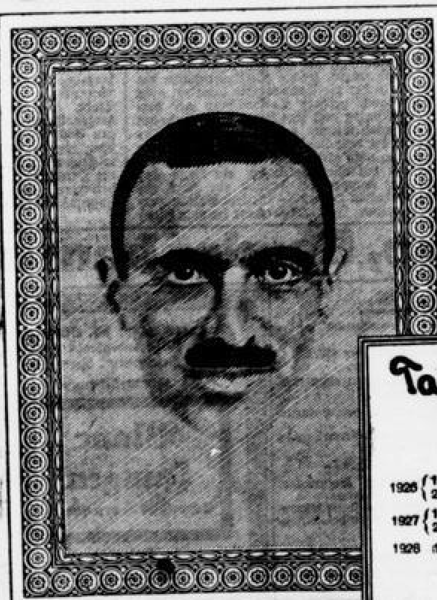
„Ich bitte nun Eure Exzellenz gehorsamst um Gnade und um Wiedereinstellung in die Front, damit ich Gelegenheit finde, den Schandfleck von meiner Ehre wieder abzuwaschen, wenn es sein muß mit meinem Herzblut zu sühnen, was ich in unseliger Verblendung und Verführung an meinem Vaterlande begangen habe. Habe ich mich infolge Verblendung zu jener Tat hinreißen lassen, so kam doch bald die Erkenntnis dieses Fehltritts, und ich habe mich dann sofort nach meiner Verhaftung meiner Pflicht besonnen und ein völliges Geständnis abgelegt, welches dazu führte, die gesamte Bewegung aufzudecken und ihr somit Einhalt zu gebieten. Auch sonst habe ich mich in allen Dingen der strengsten Wahrheit befleißigt und berufe mich hierin auf das Zeugnis des Herrn Marinegerichtsrats Dr. Dobring vom Gericht der Aufklärungsschiffe als den Vertreter meiner Anklage. . . ."

Dieses Gnadengesuch braucht keinen Kommentar. Der Verräter, der selbst angibt, daß er die ganze Bewegung aufgedeckt und verraten hat, ist heute kommunistischer Redakteur. Er paßt zu dieser „revolutionären" Thälmann-Partei.

Frau und Stieftochter ermordet.

(Berliner Eigenbericht.) Am Montag begann vor dem Schwurgericht des Landgerichts 1 in Berlin der Prozeß gegen den Fahrstuhlführer Karl Kurasch, der unter der Anklage steht, seine 14jährige Stieftochter Erika Tespe am 29. Januar d. J. vorsätzlich, aber ohne Ueberlegung, getötet zu haben. Als Zeugin war auch die Ehefrau des Angeklagten geladen; sie ist, wie mitgeteilt, am 14. Oktober d. J. von Kurasch erwürgt worden. Der Angeklagte stammt aus Ostpreußen, war zunächst Landarbeiter und ist im Alter von 18 Jahren wegen Brandstiftung mit drei Jahre Gefängnis bestraft worden. Er hatte die Scheune eines Bauern angezündet, weil er von der Arbeit fortgelaufen und wieder zurückgeholt worden war. Seine zweite von ihm getötete Frau Ella Espe heiratete er im November 1927. Die Frau hatte drei Kinder aus erster Ehe; das älteste Kind war Erika Tespe. Der Angeklagte will Erika in Notwehr getötet haben. Das Mädchen habe von ihm 50 Pfennig verlangt, die er ihr verweigert habe. Erika Tespe sei daraufhin in maßloser Wut mit einem Schusterhammer auf ihn losgegangen und er habe die Rasende durch Schläge mit einem Beil abgewehrt. Der Angeklagte, der sich bis zum 31. März in Untersuchungshaft befand, ist damals auf freien Fuß gesetzt worden, da man ihm glaubte, daß er in Notwehr gehandelt habe. Seine Frau hatte an die Behörde ein Gesuch mit der Bitte um Haftentlassung des Mannes gerichtet. Im Verlauf der Verhandlung wurden einige Briefe und Gedichte des Angeklagten, die er aus dem Gefängnis an seine Frau gerichtet hatte, verlesen. Der medizinische Sachverständige erklärte in seinem Gutachten, der Angeklagte entstamme einer epileptisch veranlagten Familie. Er habe am Tage der Tat aber nicht soviel Alkohol getrunken, daß er sich in einem Zustand befand, der seine freie Willensbestimmung ausschloß. Das Gericht verurteilte ihn zu vier Jahren Gefängnis.

HERMANN SPIERER, TRIEST



Der bedeutendste Orienttabakmann der letzten Dezennien prophezeite uns 1926:

„Die Qualität Ihrer Cigaretten ist so unvergleichlich gut, daß Sie nach meiner Überzeugung in kurzer Zeit große Schwierigkeiten haben werden, den steigenden Bedarf in Ihren Werken zu bewältigen."

Hermann Spierer, ein Sohn des Genfer Arztes Dr. S. Spierer, begann mit 17 Jahren seine Studien als Tabakfachmann im Orient, die durch seine reiche Kenntnis orientalischer Sprachen begünstigt wurden.

26 jährig gründete er in Smyrna die Firma Hermann Spierer & Cie., die mit Filialen in Constantinopel, Cavalla, Saloniki, Volo, Samos und Philippopel sowie zahlreichen Verkaufsfilialen in Europa und Amerika sehr rasch den ersten Rang im Orienttabak-Export erreichte.

Im März 1927 erlag er einer Krankheit, die er sich auf einer Reise im Orient zugezogen hatte. Es ist schwer auszumessen, wieviel die Reemtsma A.-G. diesem bedeutendsten Fachmann der letzten Dezennien zu verdanken hat, denn es waren nicht nur seine fachlichen Leistungen, die der Reemtsma A.-G. die Verarbeitung der wertvollsten Tabake der Welt ermöglichten, sondern vor allen Dingen der seltene Adel an Gesinnung und tätigem Altruismus, der eine absolute Sicherheit der freundschaftlichen Beziehungen gab und damit ein wichtiger Eckpfeiler für den Aufbau des gewaltigen Werkes der Reemtsma A.-G. wurde

Tatsächlich stieg der Umsatz wie folgt:

Das Zeugnis dieser unvergleichlichen Qualitätsmischung ist die

CIGARETTE REEMTSMA

OVA

im Araber-Format

5 Pf.

Landesbibliothek Oldenburg

Nordwestdeutsche Rundschau.

Schortens. Gemeinderatssitzung. Der Gemeinderat erledigte in seiner letzten Sitzung folgende Tagesordnung: 1. Betrifft Neubesetzung der zweiten Hebammenstelle. Nachdem die Hebamme Frau Bohlken in Schortens ihren langjährigen Beruf aufgegeben hat, hatte der Gemeinderat beschlossen, die Neubesetzung öffentlich auszuschreiben. Es lagen zehn Bewerbungen vor. Beschlossen wurde, beim Ministerium in Oldenburg die Konzession für die Hebamme Frau Kestner aus Wilhelmshaven zu erwirken. Ferner wurde beschlossen, der Frau Kestner eventuell zu den Umzugskosten einen Zuschuß von 50 RM. aus der Gemeindekasse zu bewilligen. — 2. Grundstücksankauf in Middelsfähr betr. Das den Herren Albers und Lohe aus Rüstringen gehörige, in Middelsfähr belegene Grundstück, groß 19 A: 43 Quadratmeter, wurde der Gemeinde zum Ankauf angeboten. Die Kommission hatte den Ankauf vorgeschlagen. Der Ankauf wurde vom Gemeinderat abgelehnt, weil der geforderte Preis zu hoch bemessen war. — 3. Bürgschaftsübernahmen. Ein Antrag auf Bürgschaftsübernahme zur Aufnahme eines Darlehns in Höhe von 2500 RM. für einen Einwohner wurde nochmals auf Antrag in zweiter Lesung vorgelegt und angenommen. Bedingung ist, daß das Darlehen zu Bauzwecken verwendet wird. Ein Antrag über 1200 RM. wurde vorläufig zurückgestellt, da der Antragsteller noch nähere Unterlagen beizubringen hat. Ein Antrag lag vor, für die bereits unter Bürgschaftsübernahme der Gemeinde Schortens bestehende Hypothek von der Staatlichen Kreditanstalt in Oldenburg in Höhe von 1500 RM. auf einem Grundbesitz in Schortens diese Bürgschaftsübernahme bestehen zu lassen. Der jetzige Besitzer hatte das fragliche Grundstück in der Zwangsversteigerung käuflich erworben. Der Gemeinderat beschließt die Annahme in erster Lesung. — 4. Betr. Umbau des Spritzenhauses. Es lag eine Zeichnung und ein Kostenanschlag vor. Da aber noch weitere Umänderungen usw. des Spritzenhauses vorgesehen werden sollen, wird vorläufig die Beschlußfassung über den Umbau zurückgestellt. Bezüglich der Heranschaffung der bereits angekauften Motorfeuerspritze fand eine längere Aussprache statt. Beschlossen wurde die von der Gemeinde Edewecht angekaufte Motorfeuerspritze umgehend nach hier verladen zu lassen. Wegen der vorläufigen Unterbringung dieser Motorfeuerspritze hatte der Gemeindevorsteher sich bereit erklärt, eine Scheune vorläufig zur Verfügung zu stellen. — 5. Betrifft: Gesellschaftsvertrag mit der neuen Elektrizitäts-G. m. b. H. Der Amtsverband Jever ersuchte um Abgabe einer Verpflichtungserklärung gemäß des vorgelegten Vertrages. Die Lichtkommission hatte dem Gemeinderat vorgeschlagen, die Verpflichtungserklärung nicht abzugeben, sondern eine abweichende Stellung einzunehmen. Dem wurde vom Gemeinderat zugestimmt. — 6. Verschiedene unbeibringliche Stromgeldforderungen wurden auf Vorschlag der Lichtkommission zum Abgang gebracht. — 7. Die Interessenten von Abbickenhausen und Umgegend hatten auf Grund einer am 15. September 1928 unter denselben abgehaltenen Besprechung erneut den Anschluß an das Leitungsnetz beantragt, und zwar vorläufig nur für Beleuchtung. Die Lichtkommission hatte vorgeschlagen, dem Antrage bis zum Ausbau des übrigen Leitungsnetzes nicht näherzutreten, es sei denn, daß die Interessenten das Kapital zum Ausbau selbst beschaffen. Der Vorschlag der Lichtkommission wurde vom Gemeinderat angenommen. — 8. Ein Antrag um Uebernahme des Betriebsvorarbeiters Harms in das Angestelltenverhältnis wurde abgelehnt. — 9. Einem Antrag um Löschungsbewilligung für ein Darlehen in Höhe von 103,80 RM. für die Schulkasse wurde zugestimmt und der Rechnungsführer Ramke beauftragt, die vor dem Grundbuchamt in Jever erforderlichen Erklärungen abzugeben. — 10. Mitglied Look scheidet aus der Wohnungskommission und wurded er Bootsbauer Schlobach, Groß-Ostiem, gewählt. — 11. Mitglied Ludwigs hatte den Antrag gestellt, ihn aus gesundheitlichen Gründen bis auf weiteres von dem Amte eines Gemeinderatsmitgliedes zu entbinden. Dem Antrag wurde zugestimmt und kommt als Ersatzmann Herr Martin Cordes in Frage. — 12. Für das Sitzungszimmer sollen Stühle beschafft werden. Die Liefreung soll ausgeschrieben werden.

Schortens. Immer wieder Unfälle durch das scharfe Licht der Autos. Ein von Schortens kommendes Auto hatte nicht abgeblendet, wodurch ein Motorradfahrer die Führung seiner Maschine verlor und das Auto links kreuzte. Dabei streifte das Motorrad scharf am Auto vorbei. Die Dame auf dem Soziussitz wurde in hohem Bogen heruntergeschleudert und fand sich auf dem Reitweg wieder. Auto- und Motorradführer kamen mit leichten Verletzungen davon.

Heidmühle. Berichtigung. Zu unserer gestrigen Notiz über den Streitfall vom Sonntagnachmittag, bittet uns Herr Null, mitzuteilen, daß nicht er den Streit angefangen habe, und daß er nur in der Notwehr zum Messer gegriffen habe. Auch sei er durchaus nicht gewalttätig veranlagt oder dafür bekannt.

Jever. Stiftungsfest des Reichsbanners. Die Ortsgruppe Jever des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hält am Sonnabend, dem 27. Oktober im „Schützenhof" sein viertes Stiftungsfest ab. Bei dem reichhaltigen Programm kann der Besuch bestens empfohlen werden.

Prophezeihungen für 1929.

Aus den Abgründen astrologischer Weisheit.

Von
Georg Streslisker.

(Nachdruck verboten.)

Umstrittene Prophetie — Ist Valier vorhergesagt worden? — Die „Entzündungskrankheit mit starkem Fieber" — Der 28. März ein kritischer Tag — Politische Weissagungen — Nach einem Jahr werden wir's wissen.

Jedes Jahr, wenn die Blätter fallen und die Papierwarengeschäfte die neuen Kalender in die Auslage zu stellen beginnen, erscheinen in den Buchläden auch die „Astrologischen Jahrbücher" verschiedener okkulter Verlagsanstalten. In dem Wust astrologischer Prophezeiungen für das Jahr 1928 gab es unter zahllosen Nieten bei diesem Wahrsagelotteriespiel merkwürdigerweise einige Treffer, so die Ankündigung einer deutschen Ozeanüberfliegung für das Frühjahr 1928 und für Mai 1928 eine epochale deutsche Erfindung auf dem Gebiete des Flugwesens. (Die Astrologen behaupten jetzt, sie hätten damit das Raketenauto Max Valiers gemeint.) Besonders überraschend war, daß die ziemlich bestimmt ausgesprochene Voraussage von schweren Erdbeben in Bulgarien und Griechenland für das Frühjahr 1928 durch die Tatsachen bestätigt wurden.

Hören wir, wie die modernen Auguren das kommende Jahr 1929 beurteilen! So schreibt der Görlitzer Astrologe Alfred Werner in einem vom Regulus-Verlag herausgegebenen Kalender, das kommende Jahr habe für das deutsche Volk auch etwas bessere Zeiten in der Tasche (!), vor allem wird eine großzügige Reform unseres Verrechnungs-, Geld- und Bankwesens eintreten. Ob die breite Masse wesentliche Erleichterung durch diese Verwaltungsreform spüren wird, ist sehr fraglich, da „leider Jupiter einen Quadratschein auf den astrologischen Vertreter des Volkes, den Mond, wirft; auch ist Saturn der Unglücksplanet, der sich aufsteigend über dem Horizont aufhält". — So — jetzt wissen Sie es!

Die Grundstimmung des Volkes ist aber, so tröstet uns Herr Werner, abgesehen von kleinen Streiks und Auflehnungen im letzten Vierteljahr 1929, friedlich und aufbaufreudig. „Eine Annäherung der einzelnen Volksschichten, ein gegenseitiges Verstehen scheint sich anzubahnen, nicht zuletzt ist dies wohl auf die Haltung der politisch linksstehenden Parteien zurückzuführen", weiter kündet Herr Werner Entzündungskrankheiten mit starkem Fieber und Ausschlägen an, die sich im letzten Jahresviertel zu Massenerkrankungen steigern werden. Anfang des Jahres 1930 werden Revolten in Strafanstalten ausbrechen. Die Regierung soll ein schweres Jahr vor sich haben. Dagegen kann sich die deutsche Reichsbahn freuen: die Gestirnkonstellationen verschaffen nämlich den Verkehrseinrichtungen gute Einnahmen. Das Jahr 1929 soll auch — bitte, aufpassen! — einen geregelten Ueberseeverkehr durch die Luft bringen! Flugzeugunglücke, die in diesem Jahre sich häufen, werden erfreulicherweise 1929 nur ganz selten sich ereignen, dagegen muß man sich in der zweiten Hälfte des kommenden Jahres auf eine Reihe schwerer Schiffskatastrophen gefaßt machen.

Der Astrologe Bruno Noah, der wiederum auf seinem „Nostradamus" schwört, sieht im allgemeinen finsterer. Er hält Hindenburg für amtsmüde. Mit Elsbeth Ebertin und Alfred Werner ist er sich einig, daß 1929 eine neue Reichspräsidentenwahl bringen wird. Diese neue Präsidentenwahl — die angeblich der selige Nostradamus schon prophezeit hat, — soll in der Folge allerlei revolutionäre Geschehnisse nach sich ziehen, doch „wird es in Deutschland niemals einen so wüsten Bolschewismus geben als in Rußland". Hoffen wir es!

Ein etwas ungenauer Herr ist der Münchener Astrologe Otto Pöllner, der über die Weltereignisse des Jahres 1929 sehr vage Behauptungen aufstellt. Nach ihm wird der 28. März 1929 ein Tag sein, der zu den schwärzesten des Jahres gehören soll. Große Explosionen, Brände und sonstige Katastrophen sind zu erwarten. Nicht minder „schlecht bestrahlt" sind der 7. September und der 8. November 1929. In den Monaten Januar bis März werden sich nach Pöllner in den Vereinigten Staaten von Nordamerika einige schwere Eisenbahnkatastrophen ereignen. In politischer Hinsicht soll es 1929 in der Türkei ein bißchen kunterbunt zugehen. Rumänien wird ein paar neue Skandale erleben und — Aman Ullah seine Schulden vergrößern.

Deutschland selbst bleibt im kommenden Jahre nach der übereinstimmenden Ansicht der Astrologen von außenpolitischen Krisen verschont. Was das Wetter anbetrifft, so soll es mild, beständig und fruchtbar werden. Eine gute Ernte steht bevor.

Also — besser können wir es uns gar nicht wünschen. Es bleibt nur abzuwarten, ob alles auch genau so eintrifft . . .

Butjadingen. Pelztierzucht in den Marschen. Nachdem seit einigen Jahren im Lande Wursten die Pelztierzucht betrieben wird, hat man nun auch in Butjadingen damit den Anfang gemacht. Landwirt Rudolf Dierksen in Neuhamm besetzte seinen auf Grund der bisherigen Erfahrungen errichteten Zwinger mit einem Blaufuchspaar. Der Zwinger ist etwa 200 Quadratmeter groß und mit zwei Meter hohem Drahtgitter umgeben, welches ein Meter tief in die Erde hinabreicht. In einer Entfernung von einem Meter führt um diesen inneren Hof noch ein zweites, ebenso hohes Gitter, so daß die Füchse auch nach Untergrabung des ersten Gitters sich noch immer in der Umzeunung befinden.

+ **Eckwarden.** Klagen der Gastwirte. Die immer schlechter werdende wirtschaftliche Lage trifft auch sehr hart das Gastwirtsgewerbe. Die täglichen Einnahmen werden immer kleiner, öffentliche Vergnügungen bringen fast immer mehr Unkosten als Einnahmen, und auch Vereinsfestlichkeiten schwächen regelmäßig die Vereinskasse. Sehr bedauerlich ist auch, daß vom Amt Butjadingen jetzt auch noch Genehmigung für Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten an die Bahnhofswirte erteilt wird. Am 17. Oktober hielt der Verein „Familienklub Eckwarden" sein Winterfest im Bahnhof Eckwarderhörne ab. Nach den Vorträgen des Reuterdarstellers Schreiber-Lerse wurde im Wartesaal getanzt. Die Saalinhaber dürfen wohl die Hoffnung haben, daß solche Erlaubnis nicht wieder erteilt wird, da sie Lasten zu tragen haben, mit denen der Bahnhofswirt nicht behaftet ist.

Vom Lande. Brände über Brände in Oldenburg. In Dalsper bei Moorriem ist Sonntag die Besitzung des Landwirts Rogge abgebrannt. Obwohl die Feuerwehren der Umgebung bald zur Stelle waren, konnte ein Uebergreifen des Feuers auf die Scheune, in der die Erntevorräte lagerten, nicht verhütet werden. Da auch größere Torfbestände mit verbrannten, so mußte am Montag noch eine starke Feuerwache am Brandplatz bleiben. Montag mittag ertönte aufs neue das Feuerhorn. Es brannte bei dem Landwirt Lübben in Bardenfleth. Da die Wehren hier nicht gleich eingesetzt werden konnten, so ist die ganze Besitzung mit allen Gebäuden ein Raub der Flammen geworden. Mit knapper Not konnte ein stark gefährdetes Nachbarhaus gehalten werden. — Weitere Brände werden aus dem Westen gemeldet. In Barßelermoor brannte Montag das Haus des Siedlers Sondag nieder. In Elisabethfehn ist das Haus des Kolonisten Ackermann einem Brande zum Opfer gefallen. Ackermann ist mit seiner großen Familie — er hat elf Kinder — in große Not gekommen, zumal die Erntevorräte verbrannt sind. — Weiter brannte es noch in Bokel. Hier handelt es sich zwar nur um einen Schoberbrand. Die Bevölkerung ist aber beunruhigt, weil es der dritte Brand in wenigen Wochen ist.

Huntlosen. Der Räuber von Huntlosen verhaftet. Unter dem dringenden Verdacht, den Raubüberfall bei der Witwe Reinberg verübt zu haben, ist der Dienstknecht Onken verhaftet worden. Onken hatte sich in den letzten Tagen durch große Geldausgaben verdächtig gemacht. Die vorgefundenen Fußspuren passen genau auf ihn, so daß kaum ein Zweifel besteht, daß Onken der Täter ist. Auch nach der Beschreibung von Frau Reinberg und ihrer Tochter kann Onken in Frage kommen. O. war mit den Hausgelegenheiten gut vertraut, da er bei dem Schwiegersohn von Frau Reinberg beschäftigt war und wiederholt im Hause gewesen ist.

Wesermünde. Neue Jugendherberge. Die Stadt Wesermünde hat das alte Krankenhaus in Geestemünde an der Feldstraße zu einer Jugendherberge umbauen lassen, die am Sonntag dem Betrieb übergeben wurde. Zur Uebernahme waren eine Anzahl Herren des Magistrats, des Bürgervorsteherkollegiums und Vertreter der sich um die Jugendpflege bemühenden Korporationen erschienen. Oberbürgermeister Dr. Delius würdigte in seiner Ansprache die Bedeutung der Jugendwanderung für die Jugendpflege. 1927 haben 1500 Wanderer in der Jugendherberge in Lehe und der provisorischen Unterkunft im alten Krankenhause genächtigt. Er hoffe, daß der Besuch der Wanderer sich durch den Bau der neuen Jugendherberge noch weiter heben werde. Bürgermeister Petersen übermittelte die Grüße und Glückwünsche der Regierung in Stade. Der Umbau hat rund 30 000 RM. gekostet. In einem großen Tagesraum, mehreren Führerräumen und hellen luftigen Schlafsälen ist Raum für 73 männliche und 20 weibliche Wanderer geschaffen, auch sind Waschräume und Brausen ausreichend vorhanden. Wie Herr Tinnemeyer, der die Glückwünsche der Ortsgruppe Geestemünde des Verbandes Deutscher Jugendherbergen übermittelte, hervorhob, ist die neue Wesermünder Jugendherberge eine Musterherberge geworden.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Der mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Amtsarztes beauftragten Dr. med. Reuter ist in amtsärztlichen Angelegenheiten bis auf weiteres jeden Donnerstag, nachmittags von 5 bis 6 Uhr, in seiner Wohnung, Brake, Bahnhofstraße, zu sprechen. (9611
Brake, den 23. Oktober 1928.
Amt Brake. Middendorf.

Tuberkulose-Fürsorgestelle
im Amtsverbands-Krankenhause
Unentgeltliche Untersuchungen jeden Donnerstag, nachmittags von 4 bis 5 Uhr.
Brake i. Oldbg., den 23. Oktober 1928
Der Amtsvorstand des Amtsverbandes Brake. Middendorf.

Zwangsversteigerung.
Donnerstag, den 25. d. M., gelangen 1. vormittags 11 Uhr, im Gasthaus „Union" in Brake: 1 Plüschsofa, 1 Kaffeetisch, 1 großer Spiegel, 1 Nähmaschine, 1 Vertikow, 1 Teppich, 2. nachmittags 3 Uhr, in Schröders Gasthaus in Brake: 1 Kredenz, gegen Barzahlung zur Versteigerung. (9622
Wilkens, Ober-Gerichtsvollzieher.

Betten
bestehend aus nur garantiert feder- und daunendichtem Inlett m. guter Feder-Halbdaunen- oder Daunenfüllung liefere ich stets sofort in jeder gewünschten Preislage.
Joh. Ohm, Brake i. O.

Betten
in vielen Qualitäten preiswert!
Aug. Cordes, Brake

Ia Eiderfettkäse 20%
9Pfd = Mk 6.30 franko.
Dampfkäsefabrik Rendsburg

Lesemappen
Billig! Pünktlich!
Leihbibliothek
20 Pfg. pro Buch.
Stets Neueingänge!
Buchhandlung „Kosmos", Brake.

Verkaufe Freitag nachmittag von 3 Uhr, an prima
Rindfleisch
Pfund 0.80, 0.90 und 1.00 Mk. bei (9626
Weser,
Nordenham, Erzbergerstraße 14
i. V. Heinrich Peters.

Blexen.
Die Mitglieder des Gemeinderats werden hiermit zu einer Sitzung auf
Donnerstag, den 25. Oktober 1928, nachmittags 6½ Uhr,
im Gemeindehause in Einswarden eingeladen.
Tagesordnung:
1. Verbreiterung des Fußweges von Husumer-deich. 2. Lesung.
2. Aenderung des Statuts betr. Wasserversorgung in der Gemeinde Blexen.
3. Schulangelegenheiten.
4. Fortbildungsschule betr.
5. Versorgung der Sozial- und Kleinrentner mit Winterkartoffeln und Feuerung.
6. Antrag der Erwerbslosen auf Unterstützung.
7. Eingabe des Turnerbundes Blexen, des Kirchenrates Blexen usw.
8. Verschiedenes.
Einswarden, den 22. Oktober 1928.
Gemeindevorstand Blexen.

Boitwarder Bürgerverein.
Am Sonntag, dem 28. Oktober, bei Ulbrand in Golzwarden:
Aufführung mit Ball!
Zur Aufführung gelangt das Lustspiel: „Der Meisterboxer". Anfang 7 Uhr.
Es ladet freundl. ein Der Festausschuß.

Eisu-Metall-Betten Kinderbetten.
Stahlmatr. günstig an Private. Katalog 788 frei
Eisenmöbelfabrik Suhl Thür. 966

Donnerstag, d. 25. Oktober, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr, in der „Friedeburg", Nordenham
Theateraufführung:
Blaue Jungen
Schauspiel v. Leo Herzog
Eintritt:
Schüler . . 10 Pf.
Erwachsene 30 Pf.
Fürsorgestelle Butjadingen.

8 Wochen vor Weihnachten
ist es Zeit eine
Radio-Anlage anzuschaffen.
Rundfunkgeräte f. Lautsprecher-Empfang
Telefunken — Lange — Loewe
sowie alle anderen Systeme,
von 39.50 RM. an
bei fachmännischer Beratung, empfiehlt
G. Ranft, Radiogeschäft
Einswarden Friesenstraße Telephon 386
Bequeme Teilzahlung.

Erhalten Ende dieser Woche eine Ladung
Kartoffeln die wir zu **2.60 Mk.**
pro Zentner ab Ladestrang abgeben. Bestellungen frühzeitig erbeten. 6
Gebr. Aits, Nordenham-Atens
Bahnhofstraße 104. Telephon 176.
Ferner empfehlen wir Ia Maschinenpreßtorf, Torfstreu, Stroh für Futter- und Streuzwecken, Häcksel usw. zu bekannt billigen Preisen. D. O.

Zuckerkranke
Wie Sie Ihren Zucker los und wieder arbeitsfähig werden, teile ich jedem Kranken unentgeltlich mit. Fr. Löw Walldorf D 34 Hessen

Todesanzeige.
Am 21. Oktober 1928 bekamen wir aus Hamburg plötzlich und unerwartet die Nachricht, daß unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante u. Braut
Addi Goebel
durch Unglücksfall im Alter von 26 Jahren uns entrissen wurde.
In tiefer Trauer
Familie H. Lüders
und Bräutigam Otto Royse.
Nordenham, den 24. Okt. 1928.
Die Beerdigung wird noch bekanntgegeben. 9616

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 250 — 2. Beilage. — Mittwoch, 24. Oktober 1928

Meine Erlebnisse am österreichischen Kaiserhof

Von
Leibkammerdiener Eugen Ketterl

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten!)

16. Fortsetzung.

Der englische Eduard und die Chinawirren.

Der englische König Eduard fürchtete sich am allerwenigsten vor Attentaten. Vom Jahre 1903 angefangen bis 1909 war er jedes Jahr zum Kurgebrauch in Marienbad. Damals war der spätere Polizeipräsident Schober mit dem Sicherheitsdienst um den König beauftragt, aber Eduard wollte sich absolut unbehindert von polizeilicher Bewachung bewegen. Er war derart populär und mischte sich so unter die Bevölkerung, daß es geradezu ein Kunststück war, ihn vor allzu intensiven Beweisen der Volkstümlichkeit zu bewahren. König Eduard, der als Prinz von Wales, obwohl ihn seine Mutter sehr kurz hielt,

ein unverbesserlicher „Drahrer" und Geldausgeber war, wandte sich in seinen Geldnöten oft an Franz Joseph. Wiederholt beglich der Kaiser seine Schulden, einmal sogar mit 600 000 Gulden damaliger Währung.

So daß aus den durch das österreichische Volk aufgebrachten Geldern ein Mitglied der englischen Königsfamilie beschenkt wurde. — Als ihm Franz Joseph bei seiner Thronbesteigung die Würde eines österreichischen Feldmarschalls verlieh und gleichzeitig mit der Ernennung auch die Uniform übersandte, tat Eduard hocherfreut und sagte dem kaiserlichen Botschafter in London, dem Grafen Mennsdorff — damit dieser es wieder dem Kaiser hinterbringe —, wie glücklich er sich ob dieser hohen Auszeichnung fühle, und es sei sein sehnlichster Wunsch, nun auch die ungarische Uniform eines Feldmarschalls zu bekommen. Das war natürlich eitel Spiegelfechterei, denn Eduard, der stets in Zivil ging und nur notgedrungen in Ischl oder Marienbad die Uniform anzog, waren Feldmarschallswürde und Uniform völlig gleichgültig. Er „hustete", wie man sich ausdrückt, darauf. Jedenfalls aber fühlte sich Franz Joseph geschmeichelt.

Wie Eduard übrigens Oesterreich von Deutschland trennen wollte, ebenso hetzte er auch beständig Frankreich gegen Deutschland auf.

Auch das selbständige Serbien war ihm ein Dorn im Auge, und da er den König Peter nicht anerkannte, besetzte er auch jahrelang nicht den englischen Gesandtenposten in Belgrad.

Zwischen Serbien, Rumänien und Ungarn wollte er das gleiche Bundesstaatenverhältnis schaffen, wie es zwischen dem Königreich Bayern und Preußen bestand, diese beiden Balkanstaaten mit Oesterreich-Ungarn vereinigen und dem österreichischen Kaiserreiche ganz Süddeutschland zwischen Main und den Alpen, also Bayern, Baden, Württemberg und Hessen, angliedern.

•

Im Jahre 1910 kam auch der chinesische sogenannte „Sühneprinz" mit vielen hohen Würdenträgern, der an sämtlichen europäischen Höfen wegen der an den Europäern anläßlich des Boxeraufstandes verübten Greuel einen Entschuldigungs- und Ergebenheitsbesuch machen mußte, zu uns nach Wien. Die Boxer, eine von fanatischem Fremdenhaß erfüllte Partei, hatten eine Unmenge Christen ermordet, ihre Wohnstätten, sowie Missionsanstalten und Kirchen zerstört,

und man wurde mit Schrecken gewahr, daß die gesamte chinesische Bevölkerung, geleitet von der Kaiserinmutter Tsuhsi und dem Prinzen Tuantsching, den Tod aller Europäer wünschte.

Die Großmächte waren sich darüber einig, daß ein gemeinsames Handeln notwendig sei. Eine von Lord Seymour geführte Expedition, die Peking entsetzen sollte, scheiterte. Daher war die Freude über die Erstürmung der Takuforts 1898, welche die Mündung des Peiho schützen, um so größer, denn wenn diese in den Händen der Chinesen geblieben wären, würde das Los aller in Tientsin befindlichen Fremden und kleinen Besatzungen besiegelt gewesen sein. Eine internationale Flottille von neun Kanonenbooten und kleinen Kreuzern und ein Landungskops von 900 Mann, das unter dem Kommando des deutschen Kapitäns zur See, Pohl, stand, sollte das Werk vollbringen. In der Nacht vom 16. auf den 17. Juni eröffneten die chinesischen Forts das Feuer auf die Kanonenboote im Flusse. Nach sechsstündigem Kampfe waren die Forts besiegt und besetzt. Die Seele des Unternehmens war Kapitän Lans vom deutschen Kanonenboot „Iltis", das, obwohl mehrfach von schweren Granaten getroffen, ein Hauptverdienst an der Niederkämpfung der Forts hatte. Im Laufe des Juni 1900 schwoll dann der Boxeraufstand lawinenartig an, nachdem am 20. Juni um 8 Uhr früh der deutsche Gesandte Freiherr v. Ketteler auf dem Wege zum Prinzen Tuantsching von einem chinesischen Soldaten ermordet worden war.

Bei der Befreiung der dort im Gesandtschaftsviertel eingeschlossenen Europäer hat sich besonders die Besatzung des österreichischen Kreuzers „Zenta" hervorgetan, die unter Führung ihres Kommandanten die Angehörigen der französischen Kolonie und die französische Gesandtschaft rettete. Außer ihrem Kommandanten gab über die Hälfte der österreichischen „Zenta"-Mannschaft ihr Leben für die Franzosen hin, die ihnen denn auch „ewigen Dank" schwuren. Das war am 14. August 1900.

Und wieder kam ein 14. August — im Jahre 1914. Da zerschossen die französischen Panzerkreuzer in der Adria dieselbe „Zenta".

Für die Scheußlichkeiten, die an den Europäern verübt wurden, und für den Raub an europäischem Privat- und Staatsgut forderten nun die Mächte nach Niederringung des Aufstandes Sühne. Zwanzig hohe Würdenträger wurden hingerichtet. Zeugen waren sämtliche europäischen Gesandten und Admirale — soweit sie nicht ohnmächtig wurden. Zwanzig Mandarinen, in starre Seidenkleider gehüllt, führte man beim Zopfe zum Richtplatz, und einer nach dem andern ward von einem Henker enthauptet. Zehn Schritte entfernt von dem Verurteilten saß dessen ganze Familie.

Admiral Bleß v. Sambucci erzählte, mit welchem Gleichmut und heroischem Stolz die Mandarine starben, und von der Kraft und Energie und wahren Seelengröße der Chinesen, während die Europäer vor Ekel und Nervenschwäche wie die Fliegen ohnmächtig umfielen.

Der Chinese verachtet dieses Leben. Das Leben erscheint ihm nur wie eine kleine Reise. Mit welcher Würde und Verachtung der Chinese Schicksalsschläge hinnimmt, mag auch folgendes Beispiel zeigen. Bei der Einnahme von Peking griffen die Soldaten aller Mächte, ohne Unterschied der Staatszugehörigkeit, nicht mit seidenen Handschuhen zu. Manches ward zerstört, manches als gute Beute mitgenommen. „Es ist Krieg!" sagte der Franzose, und anders werden es die Chinesen auch nicht machen. Im Palais des Gouverneurs von Peking hatte sich eine deutsche Besatzung einquartiert. Später kamen auch die Oesterreicher hin. Nun ist in China die Ahnenverehrung höchste Pflicht und heiligstes Herkommen. Aber nicht in Form von Ahnenporträts ehrt man die Vorfahren, sondern auf schön lackierten Täfelchen aus edlem Holze wird der Name jedes Ahnen geschrieben und die „Ahnentafel" wie bei uns in Ahnengalerien voll Pietät aufbewahrt.

Solche Ahnentafeln, auf denen auch die Lebensgeschichte und die Taten der einzelnen Vorfahren verzeichnet sind, besitzen manche Familien an 2000 Stück.

Was weiß aber ein pommerscher Grenadier oder ein bayerischer Hinterwäldler von all dem? Wie kann er wissen, daß diese lackierten Täfelchen mit den krausen, verschnörkelten, ihm gänzlich schleierhaften Schriftzügen das Heiligste darstellen, was ein Chinese besitzt? Kalt war es, und man hatte kein Brennmaterial, um die aus Deutschland geschickten eisernen Oefen zu heizen. „Also, lang mir mal die bunten Bretterchen da von der Wand herunter!" . . . Uralt und trocken, wie sie waren, gaben sie ein herrliches Unterzündmaterial ab, der feine Lack brannte auch wundervoll; kurzum, so „famoses Zeug" gab es nirgends.

Als nun nach Kriegsschluß der chinesische Gouverneur wieder sein Palais bezog, war es leer und wüst, etwa so, wie die Welt am ersten Schöpfungstage ausgesehen haben mag. Aber der hohe Herr verzog keine Miene. Ohne mit der Wimper zu zucken, unterschrieb er den ihm vorgelegten Revers: „Ich habe mein Palais in demselben Zustande angetroffen, wie ich es übergeben habe."

(Fortsetzung folgt.)

Mut.

Eine Fliegerskizze

von

Gustav Renker.

Das Flugzeug war mit dem Motor in die Erde gerannt, hatte den Boden aufgewühlt wie ein rasender Stier. Die eine Propellerhälfte war in kleine, rote Holzspähne zersplittert, die andere ragte wie ein drohend aufgerichteter Finger aus der aufgerissenen Grube. Der Abendwind fuhr von den wolkenverschleierten Bergen her, verfing sich in der kleinen Waldlichtung und knatterte in den losen Leinwandfetzen der verkrümmten Tragflächen.

Das Leben nahm weiter seinen regelmäßigen Gang, als ob nichts geschehen wäre. Ein Holzfäller kam mit der Axt über der Schulter aus dem Walde und hatte es so eilig, daß er nur einen scheuen Seitenblick auf die zertrümmerte Maschine warf. Der Bauer, der für die Herbstsaat Furchen gezogen hatte, als dreißig Schritte von ihm der Doppeldecker zu Boden schoß, nahm seine Arbeit wieder auf, um den Acker noch vor dem Einnachten umzupflügen. Er hatte Auskunft über den Hergang des Unglücks gegeben, so gut er es konnte. Was verstand er auch davon! Ein Flugzeug — man sieht kaum auf. Eine halbe Stunde entfernt der militärische Flugplatz, jeden Tag schnurren sie über den Wald hin, wirbeln ihre Kreise und Fallstürze. Man ist's gewöhnt. Dieses da — in engen Windungen kam es niedergesaust. Eine neue Uebung, neue Waghalsigkeit? Aber es pfeilt gerade auf den Wald zu — nein, stellt sich auf den Kopf, haut im Boden auf. So war's! Die Menschen darin — Einer sofort tot, der andere zuckt noch etwas, hebt die Arme, sinkt zurück. Auch tot!

Der Bauer war froh, daß das Fragen ein Ende hatte. Hü Brauner, hü Schimmel! Die Pflugschar malmt in fetter Erde.

In der Ferne verhallte das Motorenknattern des Sanitätswagens, der die beiden Toten wegführte.

„Der Pilot, Hauptmann Juniger, — ein ganzer Kerl, ein Flieger aus Stahl und Eisen. Nur Flieger und Tatenmensch. Für Ehe und Familie hat er nie Zeit gefunden — seine Geliebte war der Sport."

Sie schwiegen und sahen einander an. Und jeder dachte dasselbe: der Beobachter, Leutnant Wenger, hatte ein junges Weib und ein kleines Kind daheim. Und ein zweites barg sich ungeboren im Mutterschoß.

Jeder wußte es und keiner sprach es aus: lieber hätten sie alle den sonnenhellen Wenger gehabt als den granitharten Juniger. Und doch sprachen sie nur von diesem. Der Oberstleutnant erwähnte Junigers Höhenrekord: — „und wie er auf neuntausend Meter ist, verliert er die Besinnung. Er hat's mir selbst erzählt. Nacht vor den Augen, Nacht im Gehirn. Nur ein unerträglich greller Strahl im Dunkel des Denkens: ich stürze. Jahre liegen in diesen Augenblicken, die Sekunden waren. Als er erwachte, wirbelte die Maschine in die Tiefe. Viertausend Meter zeigte der Höhenmesser. Also ist Juniger fünftausend Meter bewußtlos abgestürzt. Und dennoch — das Unerhörte: er fängt das Flugzeug auf und landet ohne Schaden."

Hauptmann Türler sprach aus dem Grauen einer Erinnerung mehr zu sich als zu den anderen:

„Als mir damals meine Maschine zu brennen begann — in zweitausendvierhundert Meter Höhe . . ."

In den Fliegeroffizieren zitterte das Entsetzen derselben Möglichkeit auf. Ob sie dem knöchernen Phantom, das grinsend auf der Tragfläche sitzt, auch so entrinnen würden wie damals Türler? Den Apparat schief seitwärts geneigt, daß die Flammen wirkungslos in die Luft stachen, im Sturzflug hinab, knapp über dem Boden abgesprungen.

„Mut oder nur Geistesgegenwart, Instinkt der Selbsterhaltung?" warf Türler selbst die Frage auf.

„Mut, lieber Türler und Geistesgegenwart."

Türler war etwas Philosoph, erlebten Dingen lange und grüblerisch nachhängend. „Ich glaube, daß Mut, echter großer Mut, nur eine in allen schrecklichen Einzelheiten vorgedachte Entschließung ist, die mit der plötzlichen Lösung aus einer schwierigen Lage gar nichts gemein hat."

Einige Junge, Unterleutnants und Flugschüler, lärmten auf. „Oho, schon der Entschluß, sich in das Flugzeug zu setzen — der Vorsatz, eine Brille oder ein Looping durchzuführen . ."

Türler schüttelte den frühergrauten Kopf. „So meine ich's nicht. Das ist Mut, den heute hunderttausend haben. Der Mut des Gladiators, wenn ihr wollt. Etwas vom Körperlichen ist immer dabei. Ob wir aber alle den Mut einer nur seelischen Tat haben, wir Piloten und Beobachter, die vor der Menge die Heroen sind — ich weiß es nicht."

„Eine Aufgabe, bitte!" rief ein Junger.

Eine Hand hob sich, beschwichtigend, mahnend. „Vor dem zertrümmerten Apparat der toten Kameraden wollen wir doch keine Tapferkeitswette aufstellen."

Etliche waren, die verstohlen lächelten. Alles Flieger, Herren der Höhe und grenzenlosen Weite, Bändiger der unberechenbaren Maschine, Sieger über Tiefe und Schwerkraft. Nur der Trainoberleutnant gehörte nicht zu ihnen. Er war zufällig auf dem Flugplatz gewesen, als die Nachricht von dem Unglück kam. Man hatte ihn mitgenommen, da in einem Auto noch ein Platz frei gewesen war. Und noch eines: er war ein Freund des toten Wenger gewesen.

Nun stand er abseits und sein Gesicht war starr. Der Duft der frischen Erde war um ihn — da hatte ihn ein Erinnern weit in die Vergangenheit zurückgetragen. In die Osterzeit, als sie im Garten Wengers das Fest gefeiert hatten. Aus frühlingsheller Ferne klang das Jauchzen des Kindes, dazwischen des Freundes frohe Stimme: „Uebers Jahr ist der Hansel nicht mehr allein, hat ein Brüderlein oder Schwesterlein."

Und jetzt — im Sanitätsauto — der zerschlagene, blutige Körper! Der Trainoberleutnant deckte die Hand vor die Augen und stöhnte laut auf. Der Oberstleutnant klopfte ihm beruhigend auf die Schulter: „Kommen Sie, Kamerad. Das hier ist nichts für Sie als Freund des Toten. Wir Flieger sind härter gebaut, wir müssen es leider immer wieder erleben. Unser momento mori — da haben Sie den Mut, von dem Hauptmann Türler sprach."

Der Trainoffizier wollte etwas erwidern, konnte aber nur stumm den Kopf schütteln. Unnennbares preßte ihm den Hals zusammen, eine Vorstellung, die grauenhafter war als vorhin der Anblick des toten Freundes. Und wie er so, den anderen voraus, über die Wiesen ging, hatte er den Wunsch, unbemerkt im Walde zu verschwinden. Es wäre ohne weiteres möglich gewesen, die Flieger hätten es verstanden, wenn er den Heimweg allein zu Fuß angetreten hätte.

Er aber wußte: jetzt bist du feig, willst vor dem fliehen, was kommen muß. — Wie ein Nachtwandler, schwankend und unsicher, stieg er in das Automobil, gespenstisch flog ihm die dämmernde Landschaft vorbei.

An eines dachte er nur, an das einzige, das schwerste.

Und es kam. Als sie in der Stadt waren, aussteigen, sich trennen wollten.

Der Oberstleutnant forderte es: „Wer, meine Herren, übernimmt es nun, die Witwe Wengers zu verständigen?"

Im Kreise standen sie, bissen sich auf die Lippen, sahen stumm zu Boden.

Major Bender, der den großen Flug von Europa nach Ostasien gemacht hatte, meinte mit tonloser Stimme: „Das wird wohl kaum mehr notwendig sein. Die Nachricht von dem Unglück ist sicher schon bekannt."

Der Asienflieger sprach diese Worte wie in einen leeren, unendlichen Raum. Es kam keine Antwort. Nur Türlers graue Augen bohrten sich in sein Gesicht und da wußte er, daß er nie feige gewesen war bis auf diesen einen jammervollen Augenblick.

Der Oberstleutnant wartete auf Antwort und pochte ungeduldig mit der Fußspitze auf den Boden. Den Männern klang das wie das Dröhnen eines ungeheuren Hammers gegen ein verschlossenes Tor. Sie schwiegen und wagten kaum zu atmen.

Lieber mit dem Flugzeug den Himmel stürmen, lieber sengende Flammen aus dem Benzintank auflodern sehen als das, dieses eine.

In das Haus gehen, darin das Kind schon schlief, die Frau aber wartete — wartete —. Vor der Türe stehen, anklopfen wie ein Bettler, reden müssen, Worte finden . . . .

Des Trainoberleutnants Stimme klang wie Klirren gebrochenen Glases. „Ich — Freund des Toten — ich — werde wohl gehen müssen."

Er schritt in das Dämmern der Gassen, müde, mit [illegible] herabhängenden Armen, als ginge er zu seiner eigenen Hinrichtung.

Die anderen sahen ihm nach und wußten, daß der Stille, Unbeachtete in dieser Minute größer war als die kühnen Sturmvögel der Luft.

•

(Mit Erlaubnis des Verlages Staackmann in Leipzig dem Almanach des Verlags für 1929 entnommen.)

Humor und Satire.

Aus der „Münchener Illustrierten Zeitung":

„Einen schönen Gruß von meinem Vater, er möchte gerne die Rechnung bezahlen —"
„Das ist nett, mein Junge!"
„— Aber — er kann nicht, weil er kein Geld hat."

•

„Im vorigen Jahr hat man allein dreihundert Elefanten gebraucht, um Billardkugeln zu machen."
„Wirklich erstaunlich, wie geschickt diese Tiere sind."

•

Herr Müller sucht beim Schreiner für seine verstorbene Gattin einen Sarg aus. Der Schreiner erläutert:
„Der Metallsarg kostet vierhundert, der eichene dreihundertfünfzig."
„Ja, was ist da der Unterschied," fragt Herr Müller, „welchen können Sie mir empfehlen?"
„Die eichenen sind gesünder", sagt der Schreiner.

•

Mama beobachtet, wie die kleine Erika die Rinde von ihrem Brot nicht ißt und beiseitelegt.
„Du wirst noch mal froh sein, mein Kind, wenn du Rinde zu essen hast!" redet sie der Kleinen zu.
„Na ja, Mama," ist die Antwort, „dafür heb' ich sie mir auf." —

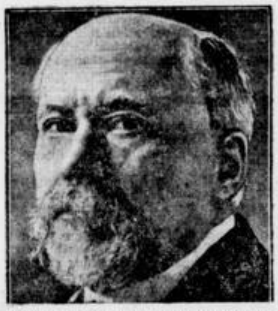
Landesbibliothek Oldenburg

~ Bilder vom Tage ~

Revision des Dawes-Planes?

Parker Gilbert, der Generalagent für die deutschen Reparationszahlungen,

Winston Churchill, der britische Schatzkanzler, und



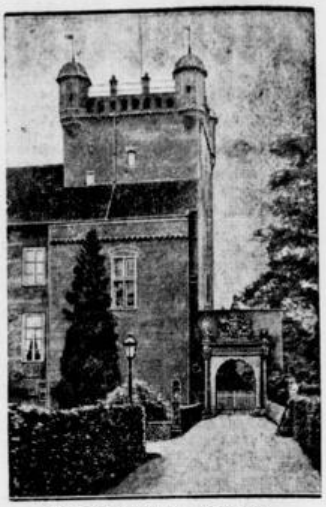
Raymond Poincaré, Ministerpräsident von Frankreich,

haben über die Abänderung des Dawes-Planes für die deutschen Reparationszahlungen in Verbindung mit der Regelung der alliierten Schulden eine aufsehenerregende Besprechung gehabt.

Die neue Residenz des ehemaligen Kaisers.

Der Innenhof des Schlosses Heerenberg mit dem Portal.

Der in Holland lebende Exkaiser hat das alte Schloß der Grafen von Zündenbergh aus dem Besitz des Herrn van Heek angekauft und wird seine Residenz von Doorn nach Heerenberg verlegen. Schloß Heerenberg ist in der Nähe der von 50 000 Einwohnern bewohnten Stadt Enschede und liegt von der westfälischen Grenze etwa 10 Kilometer entfernt.

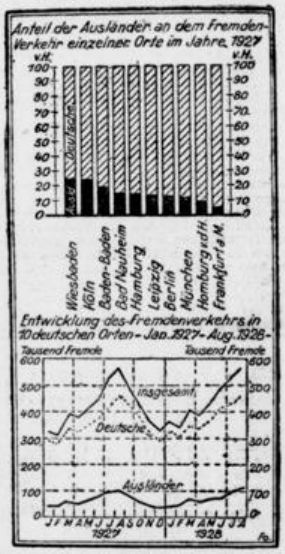


Der Schloßturm von Heerenberg.

Berliner Fußballsieg in London.

(Der deutsche Torwart Gelhaar bei der Abwehr eines englischen Schusses.) — Von hervorragend besuchten Tribünen in Wimbledon hat die Berliner Fußballmannschaft die Londoner Fußballer 4 : 1 geschlagen. Das sportbegeisterte englische Publikum hat die siegreiche deutsche Mannschaft begeistert gefeiert.

Deutsche Fremdenverkehrsstatistik.



Unsere Tabelle zeigt, daß der Anteil der Ausländer am Fremdenverkehr in den deutschen Weltbädern Wiesbaden, Baden-Baden und Nauheim am größten ist. Die großen Handels- und Industrieplätze, wie Berlin, Leipzig, München und Frankfurt, kommen erst später in Betracht. Eine Sonderstellung nimmt allein Köln ein, das landschaftliche und wirtschaftliche Reize zu gleicher Zeit bietet und im Mittelpunkt des westdeutschen Verkehrs liegt. Der Fremdenverkehr nimmt im Frühjahr und Sommer gewaltig zu und im Herbst und Winter wieder ab. Interessant sind die kleinen Spitzen, die den Pfingst-, Weihnachts- und Osterverkehr deutlich verraten. Besonders erfreulich ist aber, daß das Gesamtbild der ersten Jahreshälfte 1928 viel besser ausfiel aus 1927.

Der Lustspieldichter unserer Väter.

(Das Gustav v. Moser-Denkmal in Görlitz.) Gustav v. Moser, einer der beliebtesten und erfolgreichsten Lustspieldichter in der Geschichte des deutschen Theaters, ist vor 25 Jahren, am 23. Oktober 1903, in Görlitz gestorben. Er wurde 1825 geboren, war 1843—56 Offizier und hat um die Jahrhundertwende mit seinen 100 Lustspielen fast alle deutschen Bühnen beherrscht. Sein „Veilchenfresser" und sein „Krieg im Frieden" erscheinen noch heute vielfach auf den Spielplänen.

Ein amerikanischer Oelzug in Flammen.

Trotz äußerster Vorsicht beim Transport von Petroleumzügen ist es kürzlich in Ohio zu einer schweren Katastrophe gekommen. Zwei Waggons eines vollbeladenen Oelzuges gerieten aus unbekannten Gründen in Brand. Mächtige Flammen und eine gewaltige Rauchentwicklung haben die Rettungsarbeiten so erschwert, daß der ganze Zug dem Feuer zum Opfer fiel.

„Ich höre, du suchst einen Kassierer?"
„Nein, zwei!"
„Geht dein Geschäft jetzt so gut?"
„Nein, aber ich suche einen neuen Kassierer — und dann den alten, der mir durchgebrannt ist."

Landesbibliothek Oldenburg

Müllers geplante Reichsreform.

In der gestrigen Sitzung des Ausschusses für Verfassungs- und Verwaltungsreform gab Reichskanzler Müller eine Entschließung der Reichsregierung bekannt, welche in der vorhergegangenen Kabinettssitzung einstimmig beschlossen worden war. In der Entschließung ist der interessanteste Punkt der vierte. Er lautet:

4. Die Beseitigung des Dualismus zwischen Reich und Preußen erscheint im Rahmen der Endlösung erforderlich. Deshalb ist zu klären, wie in diesem Falle das Verhältnis des Reichs zu den übrigen Ländern und die Zusammensetzung des Reichsrats gestaltet werden soll.

Bei den Beratungen des Ausschusses machten sich sogleich Widerstände gegen die Vorschläge der Reichsregierung bemerkbar. Der Vertreter Bayerns erklärte, daß er die Vorschläge der Reichsregierung nicht als geeignete Grundlage für die Weiterberatungen der Reichsreform ansehen könne. Auf bayerischen Vorschlag wurde darauf die Verhandlung auf Mittwoch vertagt.

Politische Rundschau.

Hugenberg und die deutschnationalen Gewerkschaften. Der Gewerkschaftsflügel der Deutschnationalen nimmt Hugenberg gegenüber eine abwartende Haltung ein. Der „Politisch-Gewerkschaftliche Zeitungsdienst" schreibt: „Wenn die Wahl eines neuen Vorsitzenden keine Aenderung der grundsätzlichen Politik der Deutschnationalen Partei bedeutet, insbesondere, wenn die Gewähr einer tatkräftigen Sozialpolitik gegeben ist, wird die christlich-soziale Gruppe nach wie vor bereitwilligst in der Deutschnationalen Partei mitarbeiten. Ist aber diese Gewähr nicht gegeben, dann wird die christlich-soziale Gruppe sich von der Deutschnationalen Volkspartei lösen müssen. Die Entscheidung liegt also bei dem neuen Parteiführer, der nun zu zeigen haben wird, ob er Wert auf die Mitarbeit aus den Kreisen der Christlichsozialen legt."

Der diesjährige Parteitag der Altsozialistischen Partei Deutschlands findet am 18. November in Dresden statt. Max Müller-Chemnitz wird über die politische Situation und die Aufgaben der Altsozialistischen Partei Deutschlands sprechen.

Jadestädtische Umschau.

Zum Lehrgang für Auslandsdeutschtum. Von beteiligter Seite wird uns noch geschrieben: Die Redner des Lehrganges für Auslandsdeutschtum und Schule, der morgen nachmittag in der Wilhelmshavener Berufsschule beginnt und am 26. d. M., abends 8.15 Uhr, durch einen öffentlichen Auslandsdeutschen Abend im „Parkhaus" beendet wird, sind sämtlich im Auslande gewesen und behandeln ihre Themen daher aus eigener Anschauung. Von den hiesigen mitwirkenden Lehrkräften war der Dipl.-Handelslehrer Kerwitz im Baltikum, der Studienrat Dr. Havekost in Spanien. Von Staatsminister Dr. Boelitz ist der Allgemeinheit bekannt, daß er große Amerikareisen gemacht hat. Ministerial-Direktor Dr. Südhof war längere Zeit in Bukarest als Direktor der Handels-Oberrealschule, und zwar bis zum Kriege. Er wurde dann Legationsrat im Auswärtigen Amt für Auslandsschulsachen und ist jetzt im preußischen Handelsministerium. Auch der Schulrat Riemann war in Rumänien. Professor Dr. Csaki kommt direkt aus Hermannstadt in Siebenbürgen. Er ist Leiter des Kulturamtes, das durch private Mittel gestützt wird und den Zweck verfolgt, die deutsche Kultur zu erhalten. Der Geh.-Rat Dr. Franz Schmidt ist Wilhelmshavener Kind und vielen älteren Wilhelmshavenern bekannt. Er hat hier die Schule besucht, wurde dann Lehrer und kam sehr bald ins Ausland. Er war Direktor der Deutschen Schule in Bukarest und kam kurz vor dem Kriege nach Konstantinopel, wo er Leiter des osmanischen Unterrichts-Ministerium wurde. Nach dem Kriege wurde er Schulrat in Schneidemühl für die Grenzmark Posen-Westpreußen und hat die preußischen Seminare abbauen helfen. Er ist verschiedentlich im preußischen Ministerium tätig gewesen und zurzeit auch in der Zentrale in Berlin tätig. Die Vorträge versprechen außerordentlich anregend zu werden.

Von der Reichsmarine. Poststation für Linienschiff „Elsaß" ist bis zum 31. Oktober Flensburg-Mürwik, vom 1. November ab wieder Kiel-Wik; für Linienschiff „Hessen" bis zum 25. Oktober Brunsbüttel, vom 26. Oktober ab ebenfalls wieder Kiel-Wik. — Das Fischereischutzboot „Zieten" ist am 23. Oktober von Lowestoft (England) wieder in See gegangen. —Das Linienschiff „Schlesien" ankerte gestern abend in der Strander-Bucht und beabsichtigt heute in Kiel einzulaufen. — Poststation für das Torpedoboot „Iltis" und den Erprobungsausschuß für Torpedobootsneubauten ist bis einschließlich 24. Oktober Wilhelmshaven, vom 25. Oktober bis auf weiteres Pillau (Ostpreußen).

Kämpfe mit Bären.

Dieser Tage wurden zwei Männer, die sich in Lappland auf der Suche nach entlaufenen Renntieren befanden, plötzlich von einem Bären angefallen. Während der eine von ihnen sich in Sicherheit bringen konnte, versetzte der Bär dem anderen einen Schlag auf die Achsel und warf ihn zu Boden. Der Angefallene, der keine Schußwaffe bei sich hatte, besaß die Geistesgegenwart, sich tot zu stellen. Der Bär entfernte sich nach einer Weile, kam aber wieder, beschnupperte den in Todesängsten Daliegenden und verschwand schließlich.

Zu einer aufgeregten Bärenjagd kam es in den Straßen von Lyon. Ein großer Eisbär war aus dem Käfig eines Wanderzirkus entsprungen. Er durchschwamm die Rhone und rief bei seiner Landung auf dem anderen Ufer unter den Passanten eine ungeheure Panik hervor. Ein Fußgänger wurde von dem Tier über den Haufen geworfen. Ein Autofahrer, der dem Bären mit seinem Wagen nacheilte und ihn zu überfahren versuchte, konnte auch nichts gegen das wütende Tier ausrichten. Sein Wagen wurde schwer beschädigt. Erst einer Patrouille von Polizisten gelang es, den Bären durch Revolverschüsse zu töten.

Der Fisch mit dem Greisenantlitz.

Zu den merkwürdigsten Fischgattungen zählt fraglos „der alte Mann von der See". Es handelt sich hier um einen sehr selten vorkommenden Fisch, der nur in den Gewässern bei Kapstadt beheimatet zu sein scheint. Der Kopf dieses eigenartigen Wasserbewohners weist in ganz erstaunlichem Maße menschenähnliche Züge auf, weshalb man dem Fisch auch seinen eigenartigen Namen gegeben hat. Besonders auffällig ist der menschlich geformte Mund mit seinen kräftigen zweireihigen Zähnen, die offenbar zum Zerreißen von Muschelschalen dienen. Unter der spitzgeformten Stirn, die in eine fast kegelförmige Hirnschale übergeht, wölbt sich eine merkwürdige, breitgedrückte Nase; die Runen und Runzeln im Gesicht geben dem Ganzen etwas Greisenhaftes. Die Menschenähnlichkeit des „alten Mannes von der See" wird erst so recht deutlich, wenn man die fliehende Stirn mit einem Hute bedeckt und den Kopf auf einen dazu passenden, angekleideten Rumpf setzt; ein Scherz, der von Fischern, denen so ein alter Herr in das Netz geht, gern ausgeübt wird.

Notizen aus aller Welt. In Reinsdorf bei Zwickau zielte ein 16 Jahre altes Mädchen im Scherz mit einem Tesching auf einen vierjährigen Knaben. In der Annahme, daß die Schußwaffe nicht geladen war, drückte das Mädchen ab. Die Kugel drang dem Knaben in die Brust. Er mußte sofort dem Krankenhause zugeführt werden. — In Chikago drangen Mitglieder einer Schmugglerbande in den Gerichtssaal ein und schossen einen Prohibitionsagenten, der als Zeuge vernommen wurde, nieder. Der Agent brach vor dem Richterstuhl tot zusammen. Die Schmuggler entkamen. — In der Dienstagssitzung der Sektion für Dichtkunst an der preußischen Akademie der Künste ist Walter von Molo zum Vorsitzenden für das nächste Jahr gewählt worden. — Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland betrug am 1. Oktober 2 334 253. Seit dem 1. Juli dieses Jahres war eine Zunahme von 50 005, d. h. 2,2 Prozent, zu verzeichnen.

Ratskeller-Politik.

Der karikierte Eingemeindungskampf im Ruhrgebiet.

Die verantwortlichen Lenker der öffentlichen Angelegenheiten haben in Deutschland von jeher in den Bierbankpolitikern ihre Meister gefunden, die mit Lob und Tadel nicht sparsam zu sein pflegen. Wo sollte auch die Politik besser aufgehoben sein, als in den Ratskellern unserer Städte, auf deren Säulen doch die Beratungszimmer der Stadtväter ruhen?! Nirgends aber hat die Kommunalpolitik im wahrsten Sinne des Wortes eine so lebensvolle Verkörperung gefunden wie in einem der Bilder, mit denen neuerdings der Alte Ratskeller von Dortmund geschmückt ist. Das Gemälde nimmt in eindeutiger Weise zu dem Kampf Stellung, der jetzt im rheinisch-westfälischen Industriebezirk so hohe Wogen schlägt, zu dem Kampf um die Eingemeindung und die Bildung großer Stadtzentren, die alle umliegenden Gemeinden aufsaugen und zu einem Ganzen vereinigen sollen. Dortmund ist ja drauf und dran, eine solche Metropole zu werden, sehr zum Verdruß der umliegenden Großstädte Bochum, Münster, Hagen usw. Der Künstler, der dieses aktuell-politische Gemälde geschaffen hat, verlegt den Kampf um die Eingemeindung ins Tierreich, wozu er wohl durch die Karikatur angeregt sein mag, in der die leitenden Bürgermeister der Industriestädte ihren Namen gemäß dargestellt waren. So stellt er den Dortmunder Oberbürgermeister Dr. Eichhoff als Eichhörnchen dar, das sich vor einem Hund rettet, der es anbellt und unter dem der Bochumer Oberbürgermeister Dr. Ruer gemeint ist, während ein Kirsch (Bürgermeister Hirsch!) wiederum den Hund angreifen will, um das Eichhörnchen vor ihm zu retten. Jene erwähnte Karikatur ging noch weiter, indem sie auch die Oberbürgermeister von Hagen (Fink) und von Münster (Dr. Sperling) entsprechend ihren Eigennamen darstellte, wie sie sich an dem Kampfe Dortmunds um seine Vormachtstellung beteiligen.

Diese Häufung von Tiernamen kam dem witzigen Zeichner zu Hilfe, aber bei einigem Nachdenken dürfte man auch für die Leiter anderer Städte und Länder, sowie für die Parteimänner aller Parlamente ähnliche Beziehungen zur Bildersprache finden, die sich karikaturistisch verwerten ließen. Es brauchen ja nicht immer Tiere zu sein, die sich anläffen und bekämpfen. Jedenfalls ist die Politik, den Gegner lächerlich und damit ungefährlich erscheinen zu lassen, eine so beliebte Uebung im deutschen öffentlichen Leben, daß das Beispiel des Dortmunder Ratskellers bald Nachahmung finden dürfte!

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

K. St. u. M. Eine Fraktionssitzung findet Freitag, den 26. Oktober, abends 8 Uhr, im Parteibureau statt.

Gewerkschaftlich. Versammlungskalender.

ZdA.-Jugend. Am Donnerstag abend um 8 Uhr ist in der Gewerbeschule Wilhelmshaven die Generalprobe für den Jugend-Abend. Das pünktliche Erscheinen aller Jugendkollegen wird erwartet.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Josef Kliche, Rüstringen. Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Rüstringen.

Probenummer gratis!
erhalten Sie auf Verlangen von der
URANIA
Sie ist die einzige proletarische natur- und gesellschaftswissenschaftliche Zeitschrift. Ihre schmucken, bildreichen Monatshefte und ihre wertvollen Buchbeigaben bieten Dir grundlegendes Wissen von der Natur und der menschlichen Gesellschaft. — Am
1. OKTOBER
begann der 5. Jahrgang.
Vierteljährlich 3 Hefte u. 1 Buchbeigabe kosten
Ausgabe A (Buchbeig. broschiert) . . . . RM. 1.60
Ausgabe B (Buchbeig. Leinenband) . . . . . . RM. 2.25
Ausgabe C (Buchbeig. a. b. Papier in G'lein. geb. RM. 3.00
Preisausschreiben
bis 1. November 1928
Bar- u. Buchprämien im Gesamtwert von
1000 Reichsmark
Verlangen Sie sofort Probehefte und Prospekte.
Buchhandlung Paul Hug & Co.
Wilhelmshaven, Marktstr. 46 - Telephon 2158

Die echten Holländischen
Wortelboer's Kräuter
Wortelboer's Pillen
und Wortelboer's Wurmpulver
dürfen in keinem Haushalt fehlen
Jacoba Maria Wortelboer, von Oude Pekela (Holland).
Zu haben in den Apotheken.

Hansasaal
Jeden Sonntag:
Gemütl. Tanzkränzchen
Es ladet freundlichst ein
W. Wübner. 4801

ELYSIUM
Jeden Sonntag
Familienkränzchen
Tanzband frei.
Eintritt 30 Pfennig
wofür Getränke.

Gänsefedern
direkt ab Fabrik zu Engrospreisen in la gereinigter u. staubfreier Ware. Weiße u. bunte Gänsehalbdaunen per Pfd. 1,75 Mk., beste Sorte p. Pfd. 2,75 Mk. Weiße Gänserupf p. Pfd. 4 Mk. la weiße Halbdaune per Pfd. 6 Mk., schneew. Dreiviertelbaune p. Pfd. 8 Mk., vers. unter Nachnahme v. 5 Pfd. an portofrei. Daunendecken von Mk. 30,— an p. Stck. Nichtgefallendes nehme ich auf meine Kosten zurück. Muster und Preisliste gratis.
Pommersche Bettfedernfabrik, Otto Lubs, Gielow-Grabow 251

Billig! Billig!
fährt
Auto-Weiß
1400
Größtes Geschäft am Platze.

Gegen
Epilepsie
Krebs
Keuchhusten
und andere Krankheiten weiß ich wunderbare Mittel. Bei Nichterfolg Geld zurück. Rezept 15 RM.
H. Hohmann, Wildes (Oldenburg). Viele Anerkennungen.

Auto-Elits
Anruf 356

Mehr als billig!
ist unser heutiges Angebot
Damen-Filzhüte
denn die Preise für diese Hüte sind nur ein Bruchteil des wirklichen Wertes
Serie I 2.90
Serie II 3.90
Serie III 4.90
Der Verkauf findet im Lichthof
auf Extra-Tischen statt
KARSTADT
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Landesbibliothek Oldenburg

Bitte, notieren Sie sich

Der neueste

Harry Liedtke-
Film heisst

Dragonerliebchen

(Das Smoking-Girl)
und gelangt ab

Freitag
im

Adler-Theater
zur Aufführung

Rüstringen.

Städt. Badeanstalt Oldeoogestr. 12.

Wannenbad 40 Pf., **Brausebad** für Erwachsene 25 Pf., für Kinder 15 Pf., **Dampfschwitzbäder, Massagen und sämtliche medizin. Bäder**

Unbedingte Vertrauenssache

Teppiche
ohne Anzahlung
in 12 Monatsraten
Läufer, Tisch, Divan- u. Steppdecken, Gardinen und Stores
Norddeutsche Waren-Handels Gesellschaft m. b. H.
Block 103 Berlin W. 62
Maassenstraße 36
Verlangen Sie sofort bemustert Eilofferte.
Strengste Diskretion — 12 Monate
12 MONATE — 12 MONATE — **12 MONATE**

Wilhelmshaven.

Bekanntmachung.

Wegen Auswechselung der Straßenschienen Mieher Weg und der anschließenden Weichen wird der Fahr- und Fußweg zwischen den Schranken für den Wagen- und Fußgängerverkehr **am Donnerstag, dem 25. Oktober d. J.,** in der Zeit von 8 bis 17 Uhr gesperrt. Der Uebergang der Fußgängerbrücke ist für den Fußgängerverkehr frei. Der gesamte Wagenverkehr muß in der Sperrzeit durch die Hindenburg- oder Werftstraße geleitet werden. 9625

Wilhelmshaven, den 22. Oktober 1928.

Die Polizeiverwaltung. Balfanz.

Bücherei der Jadestädte G. m. b. H.
Hollmannstraße 3.

Bücherausgabe.

Vorm.: Dienstag und Donnerstag 11—12½ Uhr
Sonnabend . . . . . . 11—1½ Uhr

Nachm.: Jeden Werktag **(außer Sonnabend)** . . . . 3—6½ Uhr

Das Lesezimmer ist an jedem Werktag (außer Sonnabend) geöffnet vorm. von 11—12½ Uhr, nachm. von 3—6½ Uhr. Sonnabend **nur** von 11—1½ Uhr vormittags.

+ Diskret +

Versand hygien.- u. kosm. Spezial-Artikel jegl. Art

Frauenrat
in allen Fällen.

Hysanko-Versand
Hannover 31
Drostestr. 13

Eine geistvolle allgemein verständliche Aufklärung über

Wunder im Menschen,

über die wahren Heilkräfte im menschlichen Körper, gibt jedem Leidenden unsere 48 Seiten starke illustrierte Waldflora-Broschüre, die man in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern kostenlos erhält.

Waldflora
— kein Tee! —

sind die bewährten, ärztlich empfohlenen Blüten- und Kräuter-Spezialitäten, die schon Tausende von Menschen auf dem naturheilgemäßen Wege zu neuer Lebenskraft und Lebensfreude geführt haben.

Georg Rich. Pflug & Co., Gera (Th.)

Anzeigenteil für Oldenburg und Umgegend

Gemeinde Ohmstede.

Für die Gemeindechausseen Ohmstede-Etzhorn und zum Stau in Donnerschwee werden

Chausseewärter

gesucht. Annehmer aus der Gemeinde haben sich bis zum 1. November im Gemeindebureau zu melden. 9820

Gemeindevorstand. Hauken.

Wir stellen

10 tüchtige Streutorfgräber

ein. Nur solche wollen sich melden. Unterkunft und Verpflegung vorhanden. 9579

Schweger Moorzentrale
Post Hunteburg. Kreis Wittlage.
Fernruf: Hunteburg 39.

Sie sparen an Futter,

Echt nur mit

dieser Schutzmarke

steigern die Erträge, wenn Sie regelmäßig **„Zwerg-Marke"** beimischen. Prächtiges Vieh mit starken Knochen! Fast 20000 Atteste! Man verlange unseren neuen „Ratgeber" gratis.

M. Brockmann, Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutr. 54

Oldenburger Landestheater

Mittwoch, 24. Oktbr., 3½ bis gegen 6 Uhr: Auswärt. Vorstellung Nr. 3. **„Rose Bernd".** Schülerkarten.
7½ bis geg. 10¼ Uhr: Außer Anrecht. **„Eine Frau von Format".**
Donnerstag, 25. Okt., 7½ bis nach 10 Uhr: Anrechtvorst. B 7. In neuer Einstudierung und Ausstattung. **„Die Fledermaus".** Operette in 3 Akten von Johann Strauß.
Freitag, 26. Oktbr., 7½ bis gegen 10 Uhr. Anrechtvorstellung C 8. **„Rose Bernd".** Schülerkarten.
Sonnabend, 27. Okt., 7½ bis 10½ Uhr: Anrechtvorstellung D 7. Zur Feier des 30jährigen Bühnen-Jubiläums v. Willy Schweppe. **„Fra Diavolo".** Schülerk.
Sonntag, 28. Oktbr., 3¼ bis gegen 6 Uhr: 2. Volks-Vorstellung. **„Cäsar u. Cleopatra"** Preise 0.50 bis 1.50 M.
7½ bis geg. 10 Uhr: **„Die Fledermaus".**

Unsere Spezial-Abteilung empfiehlt

Trauer-Kleidung

in den verschiedensten Stoffarten und Grössen. Änderungen innerhalb weniger Stunden. Auswahlsendung bereitwilligst, auf Wunsch in Begleitung einer sachkundigen Direktrice.

Ausstellung

modernster Beleuchtungs-Gegenstände
darunter neueste Meßmuster

Kronen, Zuglampen, Ampeln, Tischlampen
Ständerlampen usw. usw.

Gas- und Elektrizitätswerke Wilhelmshaven-Rüstringen G. m. b. H.
Installations-Abteilung, **Roonstraße 56**

Auf Wunsch werden für Weihnachten Beleuchtungs-Gegenstände gegen eine angemessene Anzahlung reserviert

LEHRMEISTER-BÜCHEREI

JOHANNES SCHNEIDER

Die Obst- und Beerenweinbereitung

10. verb. Auflage mit 50 Abbildungen im Text (71/6400)
Geheftet M. 2.—, gebunden M. 2.70

Eine praktische Anleitung für Obstzüchter und Gartenbesitzer zur nutzbringenden Verwertung

der eigenen Ernte.

Buchhandlung Paul Hug & Co.
Wilhelmshaven, Marktstraße Nr. 46.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsgruppe Jever

Sonnabend, 27. Oktober 1928 im „Schützenhof"

4. Stiftungsfest unter Mitwirkung der Reichsbanner-Theatergruppe und der Reichsbanner-Kapelle Wilhelmshaven. Konzert. Theater „Die spanische Fliege", Schwank in 3 Akten. Festball. Verlosung. Saalöffnung 7 Uhr. Anf. 7.30 Uhr. Anfang des Theaters pünktlich 8 Uhr. — Um zahlreichen Besuch bittet **Der Festausschuß.**

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Filiale Rüstringen-Wilhelmshaven

Donnerstag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr.

Mitglieder-Versammlung

bei Wicht, Grenzstraße 38.

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht; 2. Bericht von der Bezirkskonferenz in Hamburg; 3. Verbandsangelegenheiten; 4. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird erwartet. Mitgliedsbuch legitimiert. 9609

Der Vorstand.

Neues Schauspielhaus
Direktion: Robert Hellwig

Heute und folgende Tage, abends 8.15 Uhr
Der Frauenarzt.
Schauspiel in 3 Akten von Hans J. Rehfisch
Regie: Manna Copony.

Sonntag, 28. Oktober, abends 7.30 Uhr, auf vielseitigen Wunsch
Der Zarewitsch.
Operette in 3 Akten. Musik v. Franz Lehár.

Bauschule Rastede.

von G. Kobbe. Polierkurse und Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Programm frei.

Dame

ca. 25 Jahre alt, welche auch Interesse für Näharbeiten hat, für Bureau und Laden gesucht.
Offert. unter O 100 an die Geschäftsst. d. Bl.

Patent- und Auflegematratzen
Eigene Anfertigung
Reparaturen und Ersatzteile billigst
P. Schäfer
Mitscherlichstraße Nr. 5.

Eine 1½ schläf. Bettstelle mit Pat.-Matr. u. Aufl.-Kiss. bill. z. verk. Zu erfr. Mellumstr. 7 1. Etg. lks.

Ein kleiner gebr. **Dauerbrenner** zu kaufen gesucht. Offerten an die Buchhandlung Paul Hug & Co. Wilhelmshaven.

Wer beteil. sich bei ein. Umzug am 30. 10. an ein Wagg. n. Bremen? Roonstr. 102. 3 Tr. l.

Kostenlos

teile jeden Leidenden mit, wie er von Ischias, Rheumatismus, Flechten, Krampfadern, off. Beinen, Hämorrhoiden in kürzester Zeit geheilt wird

Walter Roy,
Pütthausen b. Sengwarden (Jeverland).

Hauswirte!

Küchen- und Stubenöfen repariert billig und gut
Uhlenberg,
Bismarckstr. 132

LUCIFER
DRP. Schlauchdichtung
für Fahrrad, Motorrad u. Auto. Generalvertr.
Bücking, Rüstringen, Schillerstraße 81.

Ortsausschuß des ADGB.
W'haven-Rüstringen.

Freitag, 26. Oktober, abends 8 Uhr.

Sitzung

bei Halweland, Grenzstraße 38. 9629
Vollzählig. Erscheinen der Delegierten erwartet
Der Vorstand.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzl.
Karl Haak
und Frau, Erika, geb. Falkenberg.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sowie für die schönen Worte des Herrn Pastors Engelbart und für die vielen Kranzspenden unseren herzlichsten Dank.

Witwe Clara Ungerberg
Heidmühle. und Angehörige.

Landesbibliothek Oldenburg